



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer sechszeiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herronsstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 502. Morgen-Ausgabe.

Sechshundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 22. Juli 1885.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate August und September ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 4 M., bei Zusendung ins Haus 4 M. 75 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 5 M., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement in Breslau (incl. Abtrag ins Haus) auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf., auf die kleine Ausgabe 30 Pf.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Post-Anstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Reise-Abonnements, täglich zweimal unter Streifband an die aufgegebenen Adressen — wobei Aufenthaltsänderungen jederzeit Berücksichtigung finden — für Deutschland und Oesterreich pro Woche 1 Mark 10 Pf., für das Ausland 1 M. 30 Pf. Bestellung nur bei der Expedition.

Uebersetzungen von hier abonnierten Zeitungen nach auswärts erfolgen durch die Expedition (Postgebühr im August 1 Mark), von bei der Post abonnierten Zeitungen durch diejenige Postanstalt, bei welcher das Abonnement stattfand.

Expedition der Breslauer Zeitung.

§ 186a.

Die Kreuzzeitung ist in der journalistischen Fructification des Processes Stöcker unermüdlich. Bekanntlich brachte der Stöcker'sche „Reichsbote“ zur Zeit, als der Proceß gegen die „Freie Zeitung“ spielte, die Mittheilung, der Redacteur Bäcker habe früher einmal Unterstufungen von der Berliner Stadtmission erhalten, eine Behauptung, die, nebenbei gesagt, aus der Luft gegriffen war. Heute nun bespricht die Kreuzzeitung, freilich ohne sich dieses Falles als concreten Beispiels zu bedienen, die sich breit machende Manier, die Privatverhältnisse politischer Persönlichkeiten zum Gegenstand der Discussion in öffentlichen Versammlungen und in der Presse zu machen. Was die Kreuzzeitung zur Verurtheilung dieses Treibens anführt, kann jeder ehrliche Politiker unbedenklich unterschreiben. Es ist richtig: Es kann Niemand ein Mann von völlig unbedeckter Vergangenheit, von integrierter Gesinnung sein, und dennoch weist sein Leben Punkte auf, deren öffentliche Behandlung ihm peinlich ist und ihm mit Recht oder mit Unrecht in der Meinung seiner Mitmenschen schadet. Gewisse interne Beziehungen, Vorfälle, Aeußerungen, welche von wohlwollenden Beurtheilern als indifferent übersehen werden, verlieren durch das tendenziöse Hineinziehen der Deffentlichkeit an Harmlosigkeit und bringen den davon Betroffenen zum mindesten in ein schiefes Licht. Die Kreuzzeitung ist daher in der Sache selbst sehr wohl berechtigt, auf diese dunkle Stelle der Publicität hinzuweisen. Zwar wird diesem Vorwurf ein großer Theil seiner Schärfe durch die Thatsache genommen, daß gerade bei uns in Deutschland die Verhältnisse nicht so schlimm liegen. Mit Stolz kann der Deutsche im Vergleich zu dem parlamentarischen und publicistischen Leben anderer Nationen für sich selbst den Ruhm einer größeren Besonnenheit und Objectivität beanspruchen.

Wir lassen dahingestellt, ob diese für Jedermann erkennbare Thatsache auf ein größeres Mlegma oder auf ein mehr in Fleisch und Blut übergegangenes Schicksalsgefühl zurückzuführen ist. Die Thatsache selbst genügt, daß wir eine wüste Agitation, eine allzu starke Sprache nicht goutiren und die Neigung haben, dem Drastischen den Vorwurf mangelnder Sachlichkeit zu machen. Und dies gilt nicht bloß von der Form. Auch inhaltlich verlangen wir von dem Redner und Schriftsteller absolute Sachlichkeit. Es giebt wohl kein Parlament der Welt, welches, wie das deutsche, Fragen der wirtschaftlichen Casuistik so häufig und so gern behandelt, ebenso wie es kein Volk geben wird, welches der in den kleinsten Details eindringenden Politik seiner Vertreter mit so großem Interesse folgt. Bei einem so gearteten Volkstypus ist von vornherein der Boden für das äppige Gedröhn der Bestrebungen einer Revolver- oder auch nur Sensationspresse nicht gegeben. Alle Anläufe, die von einer Clique dunkler Ehrenmänner von Zeit zu Zeit etwa genommen wurden, erweisen sich nur als Versuche, denen der gesunde Instinct der Bevölkerung nicht lange folgt.

Die Gefahr, auf welche die Kreuzzeitung aufmerksam macht, ist daher keine große, und ist ihrem Charakter nach nicht in unserer nationalen Individualität begründet.

Um so weniger Bedürfnis scheint uns daher vorzuliegen, wie es die Kreuzzeitung thut, nach dem Gefeßgeber zu rufen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß die vorhandenen Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuchs, wenn sie streng gehandhabt werden, vollkommen ausreichen, um ein Emporwachsen des Presspirantenthums wirksam zu verhindern. Die Kreuzzeitung schlägt einen neuen Gesetzesparagrafen, etwa als § 186a Str.-G.-B., vor, und giebt demselben, redactionelle Prüfung vorbehalten, folgenden Wortlaut:

„Wer in öffentlichen Versammlungen oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen in Beziehung auf das Privatleben eines Anderen oder dessen Eltern oder Ehegatten oder Geschwister eine Thatsache behauptet, welche denselben verächtlich oder lächerlich oder in der öffentlichen Meinung herabwürdigend geeignet ist, wird, wenn diese Thatsache nicht Gegenstand einer strafgerichtlichen Untersuchung gewesen ist, wegen Beleidigung mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft.“

Vergleicht man diesen Wortlaut mit dem des § 186 so erkennt man sofort, wo die Kreuzzeitung hinaus will. Vor Allem soll die Behauptung einer Thatsache, welche verächtlich zu machen geeignet ist, auch dann strafbar sein, wenn die Thatsache selbst wahr ist!

Bisher hatte der Angeklagte (sfr. Proceß Bäcker) die Vertheidigung, daß er den Wahrheitsbeweis für seine Aeußerungen führte, jetzt soll es darauf nicht ankommen. Als Grund wird angeführt: Die bisherige Gesetzgebung stimme mit der Volksmeinung nicht überein, „wenn das öffentlich zu besprechen und zu verbreiten straflos bleibt, was, wenn man es der betreffenden Person oder den Angehörigen derselben auf dem Boden der privaten Gesellschaft vorhielte, von jedem Manne gebildeter und ehrenhafter Gesinnung als grobe Lachlosigkeit, als Unverschämtheit, ja als Verhöhnung aufgefaßt werden müßte und würde. Bleiben öffentliche Besprechungen solcher Art strafrechtlich ungerügt, so müssen sie notwendig lieblose, ordinäre Gesinnung und Verhöhnung des Tones in immer breiteren Schichten selbst des ge-

bildeten oder doch gebildet sein wollenden Theiles der Bevölkerung großziehen.“

Ist denn das aber auch richtig? Müßt Demjenigen, wer Thatsachen verächtlich machender Art in Beziehung auf einen Anderen behauptet, stets der Wahrheitsbeweis derart, daß er nach dem Gefeße straflos bleibt? Gewiß nicht. Der Kreuzzeitung dürfte doch wohl der Fall bekannt sein, in welchem der Redacteur einer bekannten Berliner Zeitung wegen Beleidigung des Leiters einer hiesigen Zeitung mit einer höheren Gefängnisstrafe belegt wurde, obwohl jener den Beweis für die Wahrheit der von ihm behaupteten, die internsten Privatverhältnisse des Beleidigten betreffenden Thatsachen anzutreten sich erbot. Es konnte darauf mit Recht nicht antworten, schon weil die Behandlung dieser internen Verhältnisse in einem öffentlichen Blatte von keiner anderen als einer beleidigenden Absicht geleitet sein konnte. Ist nämlich nur eine beleidigende Absicht denkbar, sei es, daß dies aus der Form oder den sonstigen Umständen folgt, so hat der Wahrheitsbeweis höchstens eine Strafmilderung zur Folge, aber auch dies sicherlich nicht in solchen Fällen, wie sie der Kreuzzeitung vorliegen, wo den Verletzten eine Verantwortung für die in Verbindung mit seiner Person vorgebrachten Thatsachen nicht trifft. Es ist also gar nicht nöthig, einen Gesetzesparagrafen zu haben, welcher die von der Kreuzzeitung ausgesprochenen Motive berücksichtigt, eben weil dies an der Hand der vorhandenen Gefeße möglich ist. Was aber auf dem Gebiete der Gesetzgebung nicht notwendig ist, das ist auch schädlich, insbesondere, wenn, wie bei der vorgeschlagenen Fassung, auch berechnete publicistische Interessen mit getroffen werden würden. Denn es liegt auf der Hand, daß die Publicistik die Aufgabe hat, dafür zu sorgen, daß sich im öffentlichen Leben der Nation nicht Persönlichkeiten breit machen, deren sittliche Integrität auch nur zu Bedenken Anlaß giebt. Hier mit Aufdeckung von klärenden Thatsachen hervorzutreten, ist ein gutes Recht der Presse, für dessen Festhaltung und würdige Ausübung das Publikum ihr Dank weiß. Es wäre aber schlechthin ungerecht, wollte man einen Redacteur bestrafen, weil er eine dunkle Grifflenz in die richtige Beleuchtung gerückt hat. Denn immer muß für diese Frage als oberster Grundsatz gelten: Nicht das macht verächtlich, was ein Anderer von mir sagt, sondern das, was ich mir selbst habe zu Schulden kommen lassen.

Abgesehen hiervon escamottirt die Kreuzzeitung in die Strafbestimmung des § 186, welche nun von „verächtlich machenden und in der öffentlichen Meinung herabwürdigenden Thatsachen“ spricht, noch das Wort „lächerlich machend“ hinein. Inwiefern das „Lächerlichmachen“ in dem „Verächtlichmachen“ nicht schon enthalten ist, soll jetzt, wie die Kreuzzeitung ausdrücklich hervorhebt, durch diese Worte „die so beliebt gewordene Manier Börne-Heinescher, ironisch-sarkastischer Darstellung“ getroffen werden! Man will also eine jeder Literatur zur Zierde gereichende Stylart, die Ironie und den Sarkasmus, kraft Gesetzes austreiben! Richtig ist, daß die Kreuzzeitung sich des Vorgehens treffender sarkastischer Bemerkungen nicht oft schuldig zu machen pflegt; man war aber gewohnt, diesen „moralischen Vorzug“ des Blattes als ein journalistisches Manco zu betrachten.

Deutschland.

hg. Berlin, 20. Juli. [Nationalpolitisch und national-wirtschaftlich.] Das wunderliche Vorkommniß, daß in Sclupa in Oberschlesien einem „russischen Polen“ Vormittags der Ausweisungsbefehl und Nachmittags der Befehl zur Militär-Übung zugegangen ist, so daß er also von Herrn von Puttkamer auf einmal als Ausländer betrachtet wird, während er schon längst und noch fortwährend vom Kriegsminister als Preuze betrachtet und in Anspruch genommen wird, ist weder das einzige, noch auch das erste in seiner Art. Schon unterm 24. Mai machte ein Correspondent aus Straßburg in Westpreußen verschiedenen Blättern folgende auffallende, bis heute unwiderlegt gebliebene Mittheilung: „Bisher nahmen unsere Behörden an, daß alle diejenigen Ueberläufer, welche vor dem Jahre 1843 ihren Aufenthalt hier genommen haben, auf Grund des Gesetzes vom 31. December 1842 ab als preußische Unterthanen zu betrachten seien; diese Auffassung ist aber von höherer Stelle als eine irrthümliche bezeichnet worden, und das hiesige Landrathsamt forschet deshalb nach Ueberläufer-Söhnen, welche als active Soldaten oder beurlaubte Reservisten und Landwehrleute dem Verbands des Heeres oder der Marine angehören, damit die Entlassung dieser Leute beantragt werden kann.“ Diese Recherche nach Ueberläufer-Söhnen wurde, wie noch bemerkt werden muß, gleich damals ausdrücklich mit den im Gange befindlichen Ausweisungen in Zusammenhang gebracht. In Oberschlesien wie in Westpreußen handelt es sich also darum, daß sogar Leute der Ausweisung ausgesetzt sind, die nicht nur seit sehr langen Jahren von sich und von den Staatsbehörden als Staatsangehörige betrachtet worden sind, sondern die als solche sogar ihrer Militärpflicht nachgekommen sind, d. h. der allerersten und vom Standpunkte des Individuums meist auch allerhöchsten drückendsten Pflicht gegen den Staat, die Preußen überhaupt kennt. Solchen Leuten, nachdem sie ihre Schuldigkeit dem diesseitigen Staate gegenüber gethan haben, nun hinterdrein zu sagen: „Nun du das gethan hast, gibst du uns wieder als Ausländer und kannst nun gehen!“, das ist doch wohl ein Verfahren, für welches man eine Erklärung vergeblich suchen wird. Wie will man es wohl anfangen, da etwa zur Rechtfertigung einen „national-politischen“ Gesichtspunkt hervorzukehren? Das soll denen, die eine derartige Ausweisungsordre unterzeichnen, doch ein wenig schwer fallen. Das gesammte Ausweisungsgeschäft nimmt überhaupt einen merkwürdigen Verlauf. Erst wurde in Westpreußen jener national-politische Gesichtspunkt herausgeholt, alsdann in Oberschlesien der national-wirtschaftliche, dem die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ einen für die im Auslande thätigen Deutschen so gefährlichen Ausdruck verlieh durch die scharfe Redewendung von den „Einbrüchern fremder Arbeiter in den heimischen Arbeitsmarkt“. In allerneuester Zeit muß wieder der nationalpolitische Gedanke herhalten: Am Freitag brachte der brauchbare Träger des Doppelmandats als Officius und als Sprachrohr des „Centralverbandes deutscher Industrieller“ in seinen „Berl. Polit. Nachr.“ eine fulminante Darlegung der Schulverhältnisse in Westpreußen und der Klagen des Centrums und der Polen wegen Zurücksetzung der Katholiken Westpreußens in

Bezug auf ihre Schulen. Da spielte die nationale Politik wieder die Hauptrolle und dem Centrum und den Polen blieb sogar der Spott nicht erspart, sie hätten mit jenen ihren Klagen überhaupt erst herbeigeführt, daß die Regierung auf das stete Wachsen der Zahl der russisch-polnischen Ueberläufer als eine Hauptursache des Vordringens des polnischen Elements in die westpreußischen Schulen aufmerksam geworden und dadurch zu den Ausweisungen veranlaßt worden sei. Und der Zufall will's, daß gleichzeitig durch die „Bresl. Ztg.“ bekannt wird, daß laut Bescheid des Ministers das Gesuch ober-schlesischer Industrieller um Zurücknahme der im Interesse der nationalen Arbeit erfolgten dortigen Ausweisungen einer näheren Prüfung werde unterzogen werden, die, wie man auf Grund mannigfacher Anzeichen annehme, günstig für die „nationalen Industriellen“, dagegen also ungünstig für die „nationalen Arbeiter“ auszufallen verspricht. Nach alledem scheint's, daß der famose Norddeutsch-Allgemeine „national-wirtschaftliche“ Gedanke einsteilen cassirt ist und dem „national-politischen“ gänzlich das Feld geräumt hat.

Berlin, 21. Juli. [Militärgeistliche beider Con-fessionen. — Kirchenregiment c/a Stöcker. — Obstkultur.] Ueber die bereits in Nr. 496 erwähnte Gleichstellung der Militär-geistlichen der beiden Confectionen wird der „Danziger Zeitung“ geschrieben: Die Gleichstellung der Militärgeistlichen der beiden Confectionen im Range, im Gehalt und im Service ist wiederholt Gegenstand der Discussion im Reichstage gewesen und von dem Abg. Leitcha bei den letzten Staatsberatungen durch einen Antrag gefordert worden. Die ganze Ungleichheit auf diesem Gebiete läuft darauf hinaus, daß von den 69 evangelischen Militärgeistlichen, die außer dem Feldprobst im Etat aufgeführt sind, 12 mit einem Durchschnittsgehalt von 4200 M. und einer höheren Servisklasse, als die übrigen 57 Geistlichen, als Oberpfarrer fungiren. In der katholischen Militär-geistlichkeit giebt es dagegen außer dem Feldprobst nur 40 Divisions- und Garnisonpfarrer, mit dem gleichen Durchschnittsgehalt von 2850 Mark und dem gleichen Service, wie die 57 evangelischen Divisions- und Garnisonpfarrer. In früheren Legislaturperioden waren vom Reichstage zur Beseitigung dieser Ungleichheit die nöthigen Mittel dem Finanzministerium zur Verfügung gestellt worden. Dieselben werden aber in der Weise verwendet, daß den sechs ältesten katholischen Militärseelsorgern Zulagen von beziehungsweise 900, 600 und 300 M. gewährt werden, die allerdings nicht als pensionsfähiges Einkommen betrachtet werden. Die Bestrebungen des Centrums haben sich nun in erster Reihe darauf gerichtet, daß diese Remunerationen dem Gehalt der katholischen Geistlichen zugeschlagen werden, daß also das pensionsfähige Einkommen der Geistlichen beider Con-fessionen ein gleiches werde. Einen principiellen Widerstand gegen diese Forderung hat die Militärverwaltung nicht kundgegeben, und es ist anzunehmen, daß der Wunsch des Centrums bereits in nächsten Etat verwirklicht wird. Anders verhält sich die Sache bezüglich der Gleichstellung im Range mit den evangelischen Oberpfarrern. Diese haben erweiterte Functionen gegenüber den übrigen Militärgeistlichen; sie üben in den Corpsbezirken die Functionen der Superintendenten aus neben ihrer Pfarrwerthätigkeit als Divisions- oder Garnison-pfarrer. Für diese Superintendentenraththätigkeit findet sich im Gebiete des katholischen Militärkirchensystems kein Platz. Sollte man katholische Militär-Oberpfarrer dennoch einführen wollen, so würde dazu eine Aenderung des letzteren und Verhandlungen mit den obersten Kirchenbehörden erforderlich sein. Wenn nun jetzt von der bevorstehenden Ernennung des Herrn Stuckmann zum Oberpfarrer die Rede ist, so ist dies wohl nur als eine Combination zu bezeichnen. Denn es kann bestimmt versichert werden, daß keinerlei Vorbera-thungen bisher getroffen worden sind, um die Organisation der katholischen Militär-Geistlichkeit einer Aenderung zu unterwerfen. — In Sachen Kirchenregiment contra Stöcker schreibt die „Voss. Ztg.“: „Man glaubt in Kirchenregimentlichen Kreisen annehmen zu dürfen, es werde von Herrn Stöcker in seiner Sache mit Schmidt (Oberfeld) der Berufungsrichter in Anspruch genommen werden, und erst wenn auch von der zweiten Instanz die Verurtheilung Stöcker's wegen Be-leidigung ausgesprochen sein wird, kann ein Verfahren gegen ihn ein-geleitet werden. Dieser Gang der Dinge schließt aber nicht aus, daß Herrn Stöcker amtlich die Weisung zugehen wird, zur Verhinderung eines öffentlichen Aergernisses bis zur Beendigung seiner Streitsache mit Schmidt das Betreten der Kanzel, so wie die Vornahme anderer geistlicher Amtshandlungen zu unter-laffen. Unser Gewährsmann glaubt, diese Weisung werde Herrn Stöcker in möglichst schonender, aber darum in nicht weniger energischer Weise zugehen, sei es durch einen seiner nächsten Amtsbrüder, sei es durch den General-Superintendenten. Der Oberkirchenrath hat in Consequenz seines bisherigen Verfahrens gegenüber Geistlichen, die in gerichtliche Untersuchungen hineingezogen sind, es absichtlich abgelehnt, von Herrn Stöcker Aufschlüsse oder Er-klärungen einzufordern; er darf auch in der That, wie unser Ge-währsmann hervorhebt, auf seine bisher geübte Toleranz sich beziehen, die ihn beispielsweise grundsätzlich verhindert hat, Geistliche discipli-narisch in Anspruch zu nehmen, die wegen ihres politischen Verhaltens in Bedrängniß gekommen waren. In dem Falle Stöcker, der zunächst im Consistorium zur Erörterung zu gelangen hat, treten die politischen Momente hinter die ethischen zurück, die in keinem Falle unbeachtet bleiben werden.“ — Der Minister für Landwirtschaft hat neuerdings eine Circularverfügung erlassen, worin die landwirtschaftlichen Ver-eine aufgefordert werden, die Frage in nähere Erwägung zu ziehen, ob nicht die Obstkultur mehr als bisher gefördert werden kann. Es ist unter Anderem mehrfach in Vorschlag gebracht worden, die Lehrer schon in den Seminarien auf die Pflege der Obstkultur vorzubereiten und alsdann die Gemeinden zu veranlassen, dem Lehrer Land zum Versuchsfeld für Obstkultur zuzuwenden. In Frank-reich hat man seit Jahren die Obstkultur zu heben gesucht; durch Kaiserliches Decret vom 2. Juli 1866 wurde dort der Unterricht in der Obstkulturmacht in den Seminarien eingeführt. In Preußen läßt sich das Ministerium für Landwirtschaft erst in neuerer Zeit die Förderung des Obst- und Weinbaues ganz besonders anlegen sein. Zu diesem Zweck ist z. B. nach Mittheilung der „B. V.-Ztg.“ eine Erweiterung und Vervollkommnung der Staatslehranstalt zu Geisen-heim angebahnt worden, welche die Aufgabe hat, durch eine muster-

hafte Behandlung der Baumschule, der Obstculturen u. s. w., sowie durch wissenschaftliche Forschungen auf den betreffenden Gebieten zu möglichst vielseitiger Belehrung Gelegenheit zu bieten und besonders Obstgärtnern, Baumwärdern, Schullehrern, Landwirthen, Garten- und Weinbergbesitzern erforderlichen Unterricht zu gewähren.

[Der Kronprinz in der japanischen Ausstellung.] Gestern Vorm. 10^{1/2} Uhr besuchte der Kronprinz, vom Adjutanten Major von Kessel begleitet, die japanische Ausstellung. Am Eingange empfingen, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, die Herren Bauer und Tannauer den Kronprinzen, welcher zunächst auf eine Anfrage des Herrn Bauer, ob die Capellen im Ausstellungsraum spielen dürfen, äußerte: „Bestimmen Sie, Herr Bauer, und es ist gut.“ Hierauf ging der Kronprinz auf den Capellmeister Högg der draußen in Uniform aufgestellt gewesenen bairischen Capelle zu und richtete nach mehreren Fragen die Aufforderung an denselben, in den Ausstellungsraum hinein zu kommen und daselbst einige Piecen zu spielen. Vor Eintritt in die Ausstellung sprach der Kronprinz noch den zum Zweck von wissenschaftlichen Untersuchungen im Ausstellungsraum anwesend gewesenen Professor Birchow an und unterließ sich einige Zeit mit demselben. Bei dem Rundgange nahm der Kronprinz, der sich vorher die Familie des Herrn Tannauer vorstellen ließ, das lebhafteste Interesse an den Arbeiten und ließ sich von den Herren Tannauer und Bauer wiederholt eingehende Mittheilungen machen. Bei dem Graveur stand der Kronprinz ebenfalls längere Zeit, und als ihm der anwesende Herr Dörfel vortrug, daß der Hofgraveur des Kronprinzen, Herr Otto, anwesend gewesen, um festzustellen, ob die japanischen Graveure nach deutschen Mustern arbeiten können, erbat sich der Kronprinz Bericht über das Resultat, das ihn sehr interessirte. Sich wieder zu Herrn Tannauer wendend, sagte der Kronprinz: „Civilisation ist ein Glück für die Japaner. Möchten dieselben aber nie ihre eigentliche Nationalität vergessen und zur Erinnerung daran stets ihr Nationalcostüm beibehalten.“ Der Kronprinz unterbrach darauf den Rundgang und ging auf die Capelle des in Uniform aufgestellten 2. Schießischen Grenadier-Regiments Nr. 11 zu, dessen Capellmeister Herr Theubert er mit den Worten anredete: „Wir finden uns bald in Breslau, bald hier. Am 24. müssen Sie zu mir kommen und zum Geburtstage meiner Tochter spielen.“ Der Kronprinz begab sich sodann zum Familienhause des Herrn Tannauer und nahm eine von Frau Tannauer ihm freudig dargereichte Tasse Thee entgegen, dabei bemerkend: „Gut japanisch!“ — denn der Thee war ohne Zucker und Milch und die Tasse ohne Henkel. — Im Weitergehen meinte der Kronprinz: „Japanische Waaren werden modern werden. Zu Weihnachten wird man mir wohl in allen Geschäften Japanisches anbieten.“ Wiederholt sprach der Kronprinz sich dahin aus, daß die Ausstellung seine Erwartungen weit übertreffe. Auch das Theater wurde besichtigt, wo dem hohen Gast zu Ehren eine Extravorstellung stattfand. Auch dies interessirte ihn sehr und er meinte: „Beim Arbeiten, wie bei den Kunstleistungen zeigen sich die Japaner stierlich und gräßlich.“ In derloge nahm der Kronprinz einen ihm von Herrn Bauer dargereichten Anbiss entgegen, wie ein von Frau Tannauer ihm wieder freudig servirtes Glas Champagner. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Kronprinz: „Die Berliner können Ihnen, Herr Bauer, sehr dankbar sein für diese belehrende Ausstellung, deren Concentration Ihnen gewiß große Mühe und Arbeit verursacht.“ Auch beim Fortfahren äußerte der Kronprinz wiederholt, daß er sich äußerst angeregt fühle. Der Kronprinz war nahezu anderthalb Stunden im Ausstellungsraume.

[Der neue Statthalter in Elsaß-Lothringen.] Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin vom 20. telegraphirt: „Fürst Chlodwig Hohenlohe-Schillingensfürst, der inzwischen von hier nach Barmen weitergereist ist, ist zwar noch nicht förmlich zum kaiserlichen Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt, jedoch unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die kaiserliche Ernennung demnächst erfolgen wird, da er diese ihm angebotene Stellung jetzt endgiltig angenommen hat. Die Wahl, welche die Reichsregierung in ihm getroffen hat, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen die glücklichste, die getroffen werden konnte. Der Schiedsrichter wird den Elsaßern doppelt willkommen sein, zumal er jetzt während seines elfstägigen Aufenthaltes in Frankreich die beste Gelegenheit gehabt hat, die guten wie die schlechten Seiten französischer Verwaltung kennen zu lernen; die alldutschen Beamten aber können um so mehr mit seiner Wahl zufrieden sein, als der Fürst die Grundlagen seiner Verwaltungsthätigkeit sich im preussischen Staatsdienst, als Auscultator in Ehrenbreitstein und als Referendar in Potsdam, gelegt hat. Was aber das Wichtigste ist, Fürst Hohenlohe hat in seinem reichbewegten Leben, vor allem als bairischer Minister nach 1866 und als deutscher Botschafter in Paris seit 1874, auf den schwierigsten, verantwortungsreichen Posten stets bewiesen, daß er der richtige Mann an richtiger Stelle und ganz und tadellos seiner Aufgabe gewachsen war. So wird denn auch jetzt allseitig die Erwartung und das Vertrauen gehegt, daß seine Berufung als Statthalter für die Reichslande eine neue glückliche Aera bedeuten werde. Der Fürst ist erst 66 Jahre alt, vollauf rüstig; zu seinem guten Willen bringt er die beste Arbeitskraft mit. In den maßgebenden Kreisen Frankreichs aber wird der Fortgang dieses alle Zeit als maß-

voll, patriotisch, entgegenkommend und tactvoll bewährten ausgezeichneten Diplomaten als ein schwerer Verlust empfunden werden. Sein Nachfolger, als welcher in unterrichteten Kreisen der Botschafter in Petersburg, General Schweinitz, angesehen wird, wird große Mühe haben, diese Lücke voll auszufüllen.“

[Ein seltenes Jubiläum.] welches zugleich als ein Markstein in der Entwicklungsgeschichte der Berliner Presse betrachtet werden kann, beging am Sonntag der erste Factor der Botschaften Zeitungsdruckerei, Herr F. B. Platom, der auf eine 50jährige Thätigkeit in diesem Institut zurückblickt. Die Jubiläumsfeier fand in dem mit der Baste Gutenberg's geschmückten Festsaal der Philharmonie statt, und wenn sich auch circa 400 Herren und Damen daselbst versammelt hatten und „Alles, was zum Bau gehörte“, von den Laufburschen und den Falschmädchen aufwärts bis zu dem Besitzer-Trisolum sich um die Festsaal drängte, so hatte die ganze Feier doch den Charakter eines gemütlichen Familienfestes. Der Jubilar wurde um 12 Uhr aus seiner Wohnung abgeholt, und als er mit seinen Familienangehörigen den Saal betrat, mit Quartettgesang begrüßt. Dann folgte eine Reihe von Ansprachen seitens der Besitzer, des Chefredacteurs und der Vertreter der verschiedenen Abtheilungen des Instituts, daran reihte sich die Verlesung und Uebersetzung einer Widmungsadresse der Factore und Seher, der Maschinenmeister und Stereotypen, und die Uebergabe der Festgeschenke und die Ansprachen von Vertretern der Redaction, der Expedition, der Falserei, des Maschinenpersonals u. c. machten den Beschluß. Die prachtvollen Geschenke und Blumenpenalen, die sich auf der für die Ehrengaben bestimmten Tafel aufstapelten, zeigten von der Liebe und Hochachtung, deren sich der Jubilar in den weitesten Kreisen erfreut. Die Festtafel, an welcher man die drei Besitzer der „Botschaften Zeitung“, Landgerichtsdirector Lessing, Dr. Müller und Eugen Müller, und unter den Ehrengästen den Stadtratsherrn und den Abg. Dr. Alexander Meyer bemerkte, wurde durch zahlreiche Ansprachen und stimmungsvolle Lieder gewirkt. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte Landgerichtsdirector Lessing aus. Er zeigte durch Vorweisung einer der von Andreas Rüdiger begründeten periodisch erscheinenden „Mittheilungen“ aus dem Jahre 1722, welche den Umfang einer Menu-Karte hatten, recht augenfällig, wie die „Botsch.“ in ihrer äußeren Erscheinung mit dem Anwachsen der Macht des Vaterlandes immer gleichen Schritt zu halten suchte. Die Mittheilung des Chefs, daß in den Seherjahren demnächst das elektrische Licht einziehen werde, rief bei den Vertretern dieses Ressorts lebhafteste Freude hervor. — Daran schloß sich eine Ansprache des Mitzeigeherrn Herrn Müller, der darauf hinwies, daß dies Jubiläum das zehnte seiner Art in der „Botschaften Zeitung“ ist. Er toastete auf das beständige harmonische Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Daran reihten sich in langer Reihe Trinksprüche des Chefredacteurs Stephan, Ludwig Pfeilsch, Alexander Meyers, Dr. S. Gumbiner u. c. Die schlichten Worte, in welchen der Jubilar seinen Dank abstattete, enthielten zugleich eine interessante Skizze über die Entwicklung unserer Presseverhältnisse in den letzten 50 Jahren. Damals wurde die gesamte Redaction und Expedition der „Botschaften Zeitung“ durch 12 Personen, darunter 7 Seher und 3 Lehrlinge bedient, heute reichen mehr als 70 Personen kaum noch dazu aus. Redner erinnerte an die glorreichen Zeiten der Censur, wo der Censor oft im Mitternacht noch in der Breitenstraße erschien und sich auf den Treppenhäufen des Vorderhauses etablirte, um plötzlich ihm noch aufgetauchte Bedenken zu verschärfen. Die Situation wurde erträglicher, als der Censor einen Adjunkten in der Person des jetzigen Polizeipräsidenten von Madai erhielt. Eben solche Schwierigkeiten herrschten damals im Anseerwesen. Die Presseverhältnisse änderten sich, als das bekannte „Extrablatt der Freude“ vom 20. März 1848, an dessen Herstellung zwei in der Versammlung anwesende Seher noch mitgewirkt haben, die Gewährung der Pressefreiheit mittheilen konnte. In der „Botschaften Zeitung“ selbst begann erst ein wesentlicher Umschwung, als 1851 die jetzigen Chefs in den Besitz der Zeitung traten. An die Festtafel schloß sich Unterhaltungskonzert im Garten, und die hübsche Feier klang in einem Tanzvergnügen aus, welches die Theilnehmer noch bis zum späten Abend zusammenhielt.

Sagen. 20. Juli. [Ueber den nationalliberalen Parteitag für Rheinland und Westfalen.] berichtet die „National. Correspondenz“: Dem nationalliberalen Parteitag für Rheinland und Westfalen, welcher am 19. Juli in Hagen stattfand, ging eine stark besuchte Delegirtenversammlung voraus. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Schulz-Hagen. Nachdem die Herren Dr. Moldenhauer-Köln und Landrichter Schmieding-Dortmund einen ausführlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Parteibewegung in den beiden Provinzen erstattet, verlas der Vorsitzende eine Anzahl eingelaufener Begrüßungsgramme, u. A. von den Abgg. von Benda, von Gynern, Knebel, Bygen. Hierauf wurde die Discussion über die obigen Berichte eröffnet, an welcher sich die Herren Prof. Jäger-Köln, Erkens-Düsseldorf, Graf-Eberfeld, Ulrich-Eberfeld, Simons-Eberfeld u. A. betheiligten. Um halb 4 Uhr begann die von etwa dreitausend Personen besuchte Hauptversammlung. Da die Stadt Hagen einen Saal, welcher eine solche Menschenmenge faßt, nicht besitzt, hatte man ein großes Brettergebäude errichtet, das bis auf den letzten Platz gefüllt war. Rechtsabwärt Dr. Schulz eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die Vergangenheit der Partei und ertheilte sodann Herrn Professor Enneccerus das Wort. Redner behandelte das Verhältniß der nationalliberalen Partei zu den großen Fragen der deutschen Politik, ihre Stellung zu dem Fürsten Bismarck und den eine zeitlang eingetretenen Rückgang. Gerade in dieser kritischen Zeit habe die nationalliberale Partei aber ihren inneren Gehalt gezeigt, und von diesem Moment an datirt der neue Aufschwung. (?) Redner be-

rührte dann das Bündniß zwischen den Ultramontanen und Conservativen und erläuterte die Früchte desselben an den Anträgen Althaus und Hlme. Dabei sei der Radicalismus jetzt zu einer Gefahr geworden, da das negative Bistum nicht bloß den gesunden Fortschritt verhindere, sondern auch den Parlamentarismus schädige. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen behandelte Redner die Stellung der Nationalliberalen zu den anderen Parteien. Bei Besprechung des Verhältnisses zu den Ultramontanen erklärte sich Redner zu einer organischen Revision der Maiegesetze bereit und behandelte sodann die katholische Kirche in ihrem Verhältniß zu unserem Staate und zur Schule. Die Stellung zu den Conservativen könne nur eine zwiespältige sein, denn die Conservativen seien bis ins Tiefste gespalten. Er halte es für die oberste Pflicht für das Gros der conservativen Partei, die feudalen Elemente, welche den Boden der gegenwärtigen Verhältnisse noch immer nicht finden können, auszuweisen. Was die Fortschrittspartei betrifft, so will Redner gern an ihrer Seite gegen die Reaction kämpfen, für die positive Politik sei ihre Bundesgenossenschaft eine wenig erfreuenswerthe. Hierbei erörterte Redner das in der Delegirtenversammlung angeregte Thema, ob es angezeigt sei, daß die nationalliberale Partei die wirtschaftlichen Fragen nach einem bestimmten Programme erlerbe; er plaidirte für die völlige Kostrennung der Wirtschaftsinteressen von den politischen und bezeichnete es als einen Vorzug der nationalliberalen Partei, daß sie in dieser Beziehung ihren Mitgliedern völlige Freiheit lasse. Zu den Steuerfragen übergehend sprach sich der Redner für eine gleichmäßige Vertheilung der directen und indirecten Steuern aus und wünschte, daß die alte Forderung der preussischen Verfassung durchgeführt und das Schulgeld aufgehoben werde. Ferner betonte er die Nothwendigkeit der Reform der Staatssteuern, und vorzüglich der Communalsteuern, und sprach für die Erhebung von Consumtionssteuern seitens der Gemeinden. Ueber das Lehrsprekations- und Schuldotationsgesetz sich auslassend, zog der Redner sodann noch die Ausdehnung der Verwaltungsgehe in den Kreis seiner Betrachtungen. Mit dem Appell an seine Zuhörer, bei den nächsten Landtagswahlen jeder an seinem Theile zu arbeiten, damit es gelinge, eine größere Anzahl von nationalliberalen Abgeordneten in den Landtag und später in den Reichstag zu senden, schloß der Redner seine Ausführungen. — Abg. vom Heede, welcher hierauf das Wort erhielt, begann mit einem Ueberblick über die sich immer besser vollziehende Organisation innerhalb der nationalliberalen Partei und hob dann hervor, daß die Scheidung zwischen Fortschritt und Nationalliberalen nicht auf ein größeres oder geringeres Maß von Liberalismus hinauslaufe, sondern in der gänzlich verchiedenen Stellung der Parteien zum Staatsbegriff beruhe. Nach des Redners Ueberzeugung hätte der Liberalismus sein Ansehen für lange Zeit eingebüßt, wenn er sich den großen sozialen Fragen gegenüber, wie sie jetzt vom Staate gelöst werden, ablehnend verhalten hätte. In diesem Punkte trennten sich die Wege der Nationalliberalen und ihrer früheren Freunde. Zum Schluß wandte sich Redner noch zu einzelnen Aufgaben des preussischen Landtages, berührte die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die Verwaltung derselben durch den Staat, flog auf die Steuerreform über, wobei er sich des Weiteren über die Capitalrentensteuer ausließ, um dann die Ausdehnung der Verwaltungsgehe auf die westlichen Provinzen einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Prof. Dr. Marquardsen sprach gegen den Vorwurf, als sei durch das Heibelberger Programm eine Wandlung der Partei eingetreten. (?) Ferner besprach er das Wesen des wahren Compromisses in der Politik und betonte dessen Nothwendigkeit, welche durch das Einkammerystem des Deutschen Reiches geboten werde. Ein Hauptgrundsatz der Partei sei immer gewesen, daß sie auf das Nationale in ihrem Programm das Hauptgewicht lege. Hierauf berührte der Redner mehrere Angelegenheiten der letzten Reichstagsession, in erster Linie die Bärensteuer, sodann das Krankenversicherungs- und Unfallversicherungs-gesetz, ferner die Haltung der nationalliberalen Partei gegenüber der Colonialpolitik und Dampfersubvention und ermahnte, daß man sich mit dem Erreichten nicht genügen lassen dürfe, sondern immer zu neuer Arbeit sich anschicken müsse. Unter den nächsten wichtigen Vorlagen befände sich in erster Linie das Militärsseptennat. Auch auf die Arbeiten des Reichstags könne der Ausfall der preussischen Landtagswahlen einen segensreichen Einfluß ausüben, und sprach er die Hoffnung aus, daß die nationalliberale Partei im nächsten preussischen Landtage neugestärkt erscheinen möge. Nachdem noch Herr Dr. Jerusalem einige Worte an die Versammlung gerichtet, brachte der Präsident ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Menge begeistert einstimmte. Alsdann sang die Versammlung liebens: „Sei Dir im Siegerfranz“ und genehmigte einstimmig den Vorschlag des Vorsitzenden, das nachstehende Telegramm an den Kaiser zu richten: „Dreitausend zum nationalliberalen Parteitag in Hagen versammelte Männer aus Rheinland und Westfalen bringen Em. Majestät ehrfurchtsvollen Gruß und die Versicherung unmanbbarer Liebe und Treue.“ Hierauf schloß die glänzende Versammlung.

Vermischtes aus Deutschland.

* Vom Schachcongreß wird aus Hamburg, den 19. Juli, geschrieben: Gestern fand laut Programm das Lösungsturnier statt, an welchem sich 15 Herren betheiligten. Die erste vollständige correcte Lösung des Vierzüglers wurde von Herrn Nieses (Leipzig) eingereicht, der den ausgelegten Preis von 20 M. errang. Herr v. Gottschall kam bald darauf mit der Lösung des Dreizüglers und gewann den Preis von 10 M. Das Simultanispiel, welches Herr Zukertort Sonnabend Abend 7^{1/2} Uhr gegen 27 Gegner einlegte, endete um 11 Uhr mit folgendem Resultat: Zukertort gewann 19 Partien, 4 wurden Remis, und zwar diejenigen mit den Herren Frensdorf-Hamburg, Laskar-Hamburg, Frischmann-Hamburg und Josephat-Hamburg; 4 Partien gingen für Herrn Zukertort verloren. In diesen Verlustpartien waren seine Gegner Herr Hauptmann von D.

Wilhelm Camphausen als Humorist. *)

Den großen Schlachtenmaler, den ausgezeichneten Illustrator, den namhaften Repräsentanten der Düsseldorf-Künstlergenossenschaft „Malkasten“ kennt die Welt, und auch die Nachwelt wird den am 18. Juni verstorbenen Professor Wilhelm Camphausen in dieser seiner Eigenschaft feiern, — daß aber der geniale Jünger des Welles ein gottbegnadeter Humorist war, dessen unverwundliche Laune, witzige Bemerkungen und köstliche Spottverse ihn zu einem der amusestesten Menschen gemacht haben, ist nur einem verhältnismäßig eng begrenzten Kreise bekannt geworden. Ich, der ich seit 1873 mit dem Verstorbenen in Verührung stand und wiederholt Veranlassung hatte, seine Skizzen- und Studienmappen zu durchblättern und seine theils gedruckten, theils handschriftlichen humoristischen Producte zu genießen, hoffe, dem Leser, der sicherlich für die grandiosen Schöpfungen Camphausens schwärmt, eine Freude zu bereiten, wenn ich diese eigenartige Seite des Camphausenschen Genies mit einigen großen Zügen zu skizziren suche.

Als Schüler und Schwager Karl Immermanns hat er von diesem die große Vorliebe und das außerordentliche Verstandniß für das Theater, aber zugleich auch dessen übersprudelnden Humor, der sich z. B. im „Münchhausen“ in so gelungener Weise geltend macht, sich angeeignet. Diese Begabung zeigte sich besonders anlässlich der Feste, Gedenktage, theatralischen und musikalischen Aufführungen, der lebenden Bilder u. s. w. des berühmten Düsseldorfer Künstlervereins „Malkasten“, dem er seit Jahrzehnten als Vorstandsmitglied angehörte und zu dessen Ausblüthen und Gedeihen er außerordentlich beigetragen hat. Seine Gelegenheitsgedichte sind oft Cabinetsstücke des überschaubaren Humors, von denen viele um so packender wirken, je mehr die eingeweihten Kreise die Beziehungen kennen, welche der Dichter andeutet. Zum Ruhme des „Malkastens“ hat er manch hübsches Verslein gedichtet und viele seiner berühmten Collegen in ironisch-gemüthlicher Weise angezapft. Mag aus der Fülle der Malkastenslieder hier nur das eine mitgetheilt werden:

In Düsseldorf am Rheinstrom
Da sitzen sie gar fröhlich all:
Man scherzt, man schwingt die Bräutigam,
Ob alt, ob jung, ist ganz egal,
Bei Bier und Gillewitz,**)
Wollt ihr sie kennen recht und gut,
Da geh'n sie Abends aus und ein.

Voran der Andre Achenbach,
Ein hochberühmter Mann,
Weil er der Erst in seinem Fach,
Fängt mit A. E. an,
Er malt und fischt aus See und Land
Biel Goldfisch und manch Ordensband.

Solch humoristische Trinksprüche,
wie sie Camphausen auszubringen
pflegte, hat man vor- und nachher im
„Malkasten“ nicht gehört, —
sie gehören zu den Leckerbissen der
Tisch-Gesellschaft. Als Ludwig
Knaus im December 1867 wieder
nach Düsseldorf zurückgekehrt war,
wurde ihm zu Ehren ein Bankett
veranstaltet und Camphausen sprach
ihn u. a. folgendermaßen an:

Sagt mir, wem gilt der lucullische
Schmaus?
Festlich gefüllt erblickt i. das Haus.
Das geht ja hoch her in Saal und
Brauhaus,
Schlimmer als Schellfisch und
Kabellhaus!

Welche Verschwendung! Es ist ja ein
Graus! —
Niemand will mit der Sprache heraus?
Alles plötzlich so still wie 'ne Maus?
Wohl denn, Dich frag' ich, ehrlicher
Knaus?

Wie, auch von Dir bleibt die Ant-
wort aus?
Wisse denn, Fama posant es mir
aus:
Weil Du geblieben so lange aus,
Jagest in weite Fernen hinaus,
Wolltest als Künstler gar oben aus,

Sehr amüsant ist ein handschriftliches Poem Camphausens, worin
er den greisen Entenich des Düsseldorfleins, das durch den Garten
des Malkastens-Gebäudes fließt, besingt. Diese schauerliche Ballade
lautet:

Nun zeigt das Barometer
Nur auf: „Veränderlich“;
Am Düsseldorfleim steht er,
Der greise Entenich.
Sein Rührlein leise wackelt —
Er sieht die Wolken ziehn
Und dankgerührt er gackelt
Zufrieden vor sich hin.
Ich lausche seinen Worten:
„Sanct Martin rückt heran,
Daß ich kein Gänzlich worden,
Hab' Dank, Du heil'ger Mann!“
„Jetzt darf ich still beschließen
Meiner alten Tage Mühen —
Vielleicht noch seh' ich sprießen
Des künftigen Leizes Grün!“
Doch kaum ist seinem Schnabel
Das kühne Wort entflohn —
Da horch! ein flirrendes Sabel,
Und raschender Schritte Ton.

Doch in Italiens Sonnengluth
Da taucht den Vinsl kühl,
Sein Bruder Oswa lüchelt gemuth,
Auch winkt er „op der Bühn“ *)
Bei Bummelwitz als Tenorist,
Ja sogar als Operncomponist . . .

Wie sie Camphausen auszubringen
pflegte, hat man vor- und nachher im
„Malkasten“ nicht gehört, —
sie gehören zu den Leckerbissen der
Tisch-Gesellschaft. Als Ludwig
Knaus im December 1867 wieder
nach Düsseldorf zurückgekehrt war,
wurde ihm zu Ehren ein Bankett
veranstaltet und Camphausen sprach
ihn u. a. folgendermaßen an:

Sagt mir, wem gilt der lucullische
Schmaus?
Festlich gefüllt erblickt i. das Haus.
Das geht ja hoch her in Saal und
Brauhaus,
Schlimmer als Schellfisch und
Kabellhaus!

Welche Verschwendung! Es ist ja ein
Graus! —
Niemand will mit der Sprache heraus?
Alles plötzlich so still wie 'ne Maus?
Wohl denn, Dich frag' ich, ehrlicher
Knaus?

Wie, auch von Dir bleibt die Ant-
wort aus?
Wisse denn, Fama posant es mir
aus:
Weil Du geblieben so lange aus,
Jagest in weite Fernen hinaus,
Wolltest als Künstler gar oben aus,

Sehr amüsant ist ein handschriftliches Poem Camphausens, worin
er den greisen Entenich des Düsseldorfleins, das durch den Garten
des Malkastens-Gebäudes fließt, besingt. Diese schauerliche Ballade
lautet:

Nun zeigt das Barometer
Nur auf: „Veränderlich“;
Am Düsseldorfleim steht er,
Der greise Entenich.
Sein Rührlein leise wackelt —
Er sieht die Wolken ziehn
Und dankgerührt er gackelt
Zufrieden vor sich hin.
Ich lausche seinen Worten:
„Sanct Martin rückt heran,
Daß ich kein Gänzlich worden,
Hab' Dank, Du heil'ger Mann!“
„Jetzt darf ich still beschließen
Meiner alten Tage Mühen —
Vielleicht noch seh' ich sprießen
Des künftigen Leizes Grün!“
Doch kaum ist seinem Schnabel
Das kühne Wort entflohn —
Da horch! ein flirrendes Sabel,
Und raschender Schritte Ton.

Herr Steinwegs *) ist's, der Gute,
Der ihn gespeist so lang,
Lehzt heut er nach seinem Blute?
Es wird ihm so ahnungsang!
Was blinkt in seinen Händen?
Wie rollt sein Blick so schlimm?
Soll er entsezt sich wenden
Zur Flucht vor seinem Grimm?

Doch der so manches Schnitzchen,
Mach' Kördchen ihm getreut —
Rück, hat er ihn beim Schlawittchen,
Ob er auch schnattert, schreit!
Er hat — die Bosheit sieget —
Das Haupt ihm abgehakt,
Und kahl gerupft er liegt
So unanständig nackt!

Camphausen hat allerliebste humoristische Kriesslieder aus dem
schleswig-holsteinischen, österreichischen und deutsch-französischen Kriege
gedichtet, die sich sammt und sonders durch joviale Laune, liebens-
würdige Schalkhaftigkeit und frischen Humor auszeichnen. Besonders
belustigend ist „Das Lied vom Pestel“. Aus dem langen Poem mögen
hier nur zwei Verslein folgen:

Bei Saarbrücken an der Grenze
Hei, da gab es blut'ge Tänze,
Achtzehnhundert siebzehzig,
Als die Preußen die Franzosen
Klopfen auf die rothen Hosen,
Schossen, stachen, hieben sich . . .

Der originelle Humor Camphausens zeigt sich in seiner ganzen
Mannigfaltigkeit und Ursprünglichkeit in einer der eigenartigsten Er-
scheinungen des Büchermarktes; ich meine: die „Chronica de rebus
malcastaniensibus“ — mit dem Nebentitel: „Als Manuscript ge-
druckt in diesem Jahre bei Johannes Voß dem Jüngern in Düssel-
dorf.“ Die köstliche Chronik ist ganz im Stile und Geiste der alten
Chroniken aus dem 16. und 17. Jahrhundert geschrieben. Ueber drei
Jahrzehnte war Camphausen als Chronist des Malkastens thätig, und
seine „Beschreibung derer fährnehmsten und denkwürdigsten Begebnisse
und Geschichten, so sich in den letzten Decennien des laufenden
seculi unter den braven Gesellen des Künstler-Vereines Malkasten
abspielte, nach und nach zu Land und Wasser, arrivirt und zugetragen
haben“ — ist „nach glaubhaftem Bericht und bewährten docu-
mentis getreulich gesammelt und verabsasset, wie auch zu des Lesers
besserem Unterrichts mit genugamen marginoliis, wie unbeschreiblich

Nun brohelt er lustig und zischet
Ironisch im eigenen Fett —
Dann wird er aufgetischet,
Scherfclüdt auf dem Brett!
Und sie, die einst vor allen
So stolz ihr schwimmen sahn —
Der Exel schünstien, sie fallen
Mit gier'gem Zahn ihn an.

Ob auch im Tod noch halten
Die starken Schenen Stand —
Von solcher Biße Gewalten
Wird doch er übermannt!
Nun liegen die alten Gebeine
Systemlos, urweltlich umher!
O trauet, ihr Brüder meine —
„Nie keinem Malkastner mehr!“

Camphausen hat allerliebste humoristische Kriesslieder aus dem
schleswig-holsteinischen, österreichischen und deutsch-französischen Kriege
gedichtet, die sich sammt und sonders durch joviale Laune, liebens-
würdige Schalkhaftigkeit und frischen Humor auszeichnen. Besonders
belustigend ist „Das Lied vom Pestel“. Aus dem langen Poem mögen
hier nur zwei Verslein folgen:

Bei Saarbrücken an der Grenze
Hei, da gab es blut'ge Tänze,
Achtzehnhundert siebzehzig,
Als die Preußen die Franzosen
Klopfen auf die rothen Hosen,
Schossen, stachen, hieben sich . . .

Der originelle Humor Camphausens zeigt sich in seiner ganzen
Mannigfaltigkeit und Ursprünglichkeit in einer der eigenartigsten Er-
scheinungen des Büchermarktes; ich meine: die „Chronica de rebus
malcastaniensibus“ — mit dem Nebentitel: „Als Manuscript ge-
druckt in diesem Jahre bei Johannes Voß dem Jüngern in Düssel-
dorf.“ Die köstliche Chronik ist ganz im Stile und Geiste der alten
Chroniken aus dem 16. und 17. Jahrhundert geschrieben. Ueber drei
Jahrzehnte war Camphausen als Chronist des Malkastens thätig, und
seine „Beschreibung derer fährnehmsten und denkwürdigsten Begebnisse
und Geschichten, so sich in den letzten Decennien des laufenden
seculi unter den braven Gesellen des Künstler-Vereines Malkasten
abspielte, nach und nach zu Land und Wasser, arrivirt und zugetragen
haben“ — ist „nach glaubhaftem Bericht und bewährten docu-
mentis getreulich gesammelt und verabsasset, wie auch zu des Lesers
besserem Unterrichts mit genugamen marginoliis, wie unbeschreiblich

*) Nachdruck verboten.

**) Düsseldorf Provinzialismus für einen Schoppen leichten Moselweines.

*) Eine im „Malkasten“ übliche Aufforderung auf die Bühne zu treten.

*) Der Name des ehemaligen Dekonomen des „Malkastens“.

Hamburg, der den Sieg schon bei dem neunzehnten Zuge erfocht, sowie die Herren Neustadt, Landsberger und Goldschmidt. Heute Morgen flegten im Meisterturnier: von Gottschall-Leipzig gegen Bier-Hamburg, Blachburne-London gegen Englisch-Wien, Dr. Tarraf-Breslau gegen Bird-London. Die übrigen Parteien wurden abgebrochen. Im Preis-Hauptturnier, das heute seinen Anfang nahm, flegten heute Morgen: Neustadt-Prag gegen Gutmayr-München, Bauer-Frankfurt a. M. gegen Harmonist-Berlin, Mendelssohn-Breslau gegen Seufert-Leipzig, Zimmermann-Hamburg und Schurig-Leipzig machten Remis. Die Partie Seufert-Mendelssohn wurde für ersteren verlustig erklärt, weil er die vorgeschriebene Zeit um eine halbe Minute überschritten hatte.

* Aus Osnaabrück meldet man unterm 16. d. M.: In der Privat-Agde des Freiherrn von dem Busche-Streichhorst gegen den Redacteur der „Osnaabrücker Zeitung“ Herrn Dr. Rüchling wegen Beleidigung, begangen durch den aus dem „Berl. Pol. Nachr.“ übernommenen Artikel „Der Welfische Adel“, wurde laut „Osna. Ztg.“ das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Osnaabrück in der gestrigen Verhandlung aufgehoben und der Beschuldigte zur Zahlung von 200 Mark Strafe und in die Kosten verurtheilt; auch wurde Publication des Urtheils verfügt.

Österreich-Ungarn.

Wien, 20. Juli. [Tisza und Pauer.] Justizminister Pauer ist sozusagen das Barometer, an dem man die mehr oder minder liberale oder reactionäre Strömung im Cabinet Tisza abmessen kann. Pauer kam bei Csoth's Tode in den Besitz des Unterrichts-portefeuilles, weil damals auch in den Erblanden die reactionäre und clericale Strömung unter Hohenwart herrschte. Das meinte: „Die Pester Universität hat einen tüchtigen Professor verloren und das Land einen schlechten Minister bekommen.“ Als Tisza von der Macht Besitz ergriff, mußte Pauer seine Demission einreichen, später aber sah sich der Premier doch genöthigt, ihn wieder, wenn auch nur als Justizminister, als Kollegen zu acceptiren. In diesem Departement glaubte Tisza den clericalen Fanatismus Pauer's kalt gestellt zu haben, aber die antisemitische Bewegung machte einen Strich durch diese Rechnung, und der Proceß von Nyregyhaza ist kein Ruhmesblatt in der jüngsten Geschichte der ungarischen Justiz. Der Ministerpräsident aber konnte ihn ebensowenig los werden, wie später, als Pauer bei der Vorlegung des Mischehegesetzes unter der Hand alle Hebel spielen ließ, um dasselbe zu Falle zu bringen, was ja auch durch das zweimal ablehnende Votum des Oberhauses gelang. Daß Pauer's Weizen im neuen Reichstage üppig blühen würde, war vorherzusehen. Hatte doch Tisza selber seinen Wählern erklärt, es gäbe im Menschenleben Augenblicke, wo eine retrograde Bewegung unabweisbar sei und die Nation froh sein müsse, nicht wieder vollständig auf ihren Ausgangspunkt zurückgeworfen zu werden. Diese Prophezeiung eines künftigen Sehers hat sich nur allzu sehr erfüllt. Von dem Civilhegesetze spricht kein Mensch mehr. Die Oberhausreform ist so stark conservativ ausgefallen, daß der Hof an der neuen Magnatentafel, in der das feudale und clericale Element entschieden überwiegt, eine feste Stütze haben wird, um dem Liberalismus der zweiten Kammer entgegenzutreten. Endlich soll die Verwandlung der dreijährigen in eine fünfjährige Legislaturperiode auch die Ständetafel conservativer und Regierungseinflüssen zugänglicher machen, indem sie die Deputirten der Furcht vor ihren Wählern auf längere Zeit entzieht. Der populärste Mann Ungarns ist aber heute Justizminister Pauer, weil er es übernommen hat, die gleichfalls von Tisza ausgehende Androhung, es müsse den Agitationen der antisemitischen nationalen und socialistischen Blätter entgegengetreten werden, so ins Werk zu setzen, daß der magyarische Chauvinismus dabei seine Rechnung findet und deshalb auch, ganz gegen die ungarische Natur, einer unreactionären Maßregel laut jubelt. Man war mit den Verdicten der Hermannstädter Pressjury unzufrieden, weil sie rumänische Journalisten freigesprochen, die sich in angeblich „höchverrätherischer“ Weise gegen den magyarischen Staatsbegriff aufgelegt. Deshalb ward die Pressjury in Hermannstadt aufgehoben und die sächsischen wie rumänische Litteratur vor die Klausenberger Jury verwiesen, in der ausschließlich magyarischer und Szeklerinfluß dominiert. Die Chauvinisten Ungarns rechnen Pauer diese Maßregelung hoch an, weniger wohl, weil sie sich vor den Rumänen fürchten, als weil sie jede Verordnung mit Freuden begrüßen, die ein Schlag ins Gesicht der verhassten Sachsen ist und zur Magyarisirung des Königsbodens führen muß. Daß man den rumänischen Sach schlug, während man den sächsischen Esel meinte, geht klar daraus hervor, daß man die Pressjuror Pressjury nach wie vor functioniren läßt, obgleich die Geschworenen mehrmals slowakische Blätter freigesprochen haben, die gleichfalls wegen vermeintlichen Verbrechens gegen den magyarischen Staat unter Anklage gestellt waren. Ueberhaupt mag die Freude über den Untergang der sächsischen Pressjury sich sehr bald in ihr

Gegentheil verkehren. War es doch Tisza selber, der noch vor gar nicht langer Zeit im Reichstage entrüftet erklärte, kein anständiger Mensch könne vor den Geschworenen der Hauptstadt Genugthuung gegen die Insulten der Pester Schmutz-, Witz- und Revolverblätter suchen, weil die Freisprechung der Angeklagten sicher sei. Ja, vor sieben Jahren wurde in Pest sogar der später als Geldbetrüger entlarvte Verhobay von der Jury für unschuldig erklärt, nachdem er eine Flucht von Majestätsbeleidigungen gegen den Kaiser erlitten, weil dieser während des türkischen Krieges bei den Kaschauer Manövern den bekannten sympathischen Toast auf den Caren ausgebracht. Es ist traurig, wenn der ungarische Freisinn bloß aus chauvinistischer Verachtung ganz verkennet, wie leicht das Verdict, welches die sächsische Jury getroffen, der Anfang zur Vernichtung der Pressjury überhaupt sein mag.

Wien, 20. Juli. [Im Bränner Arbeiter-Proceß] wurden sämtliche 53 Angeklagte verurtheilt, und zwar 19 zu Arreststrafen von 3 Tagen bis 1 Monat, 34 zu Kerkerstrafen von 2 bis 18 Monaten.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Juli. [Die Ereignisse in Afghanistan. — Kleine Hänseleien auf dem Meere.] Seit einigen Tagen ist die Aufmerksamkeit des russischen Publikums wieder ganz auf die Dinge in Centralasien gerichtet. Den Anlaß dazu gaben die vielen sensationellen Nachrichten der englischen Correspondenten über Truppenbeförderungen und Truppenbewegungen russischer sowohl wie afghanischer. „Kein Rauch ohne Feuer!“, meint man, etwas müsse dahinter sein. Man fürchtet einen Zusammenstoß zwischen Afghanen und den Truppen des Generals Komarow, und in Folge dessen ernstere Verwickelungen, da man der Ansicht ist, das jetzige englische Cabinet werde den Emir Abdurhaman nicht ohne Unterstützung lassen, wodurch eo ipso ein casus belli geschaffen würde. Man ist hier so ziemlich überzeugt, das Ministerium Salisbury werde äußerlich Alles thun um die Frage über die russisch-afghanische Grenze zum friedlichen Austrage zu bringen, zugleich aber auch den Emir hegen, damit er sich zu aggressiven Handlungen hinreißen lasse, die Rußland zwingen werden, ernstlich gegen ihn vorzugehen. Der Emir, meint man, werde es thun, wie aus seiner letzten Proclamation an die Bewohner Herats klar hervorgehe. Und darin liegt die Gefahr für den allgemeinen Frieden. (Anm. d. Red. Wir glauben, unser Correspondent denkt über den Weltfrieden allzu pessimistisch.) Denn dann könne das anti-russische englische Cabinet sich auf die von seinen Vorgängern dem Emir gemachten Versprechungen stützen, ohne Gefahr zu laufen bei den bevorstehenden Neuwahlen des unverbeiratheten Djingoisismus angeklagt zu werden. Ueber die wirkliche Meinung des Cabinets Salisbury's gegenüber Rußlands macht man sich hier durchaus keine Illusionen. Man ist fest überzeugt, daß den jetzigen Leitern der englischen Staatsgeschäfte ein Zusammenstoß mit Rußland erwünscht käme, wenn nur sie nicht als die directen Urheber desselben erschienen. Wäre es nicht so, meint man, so müßte Lord Salisbury zunächst darauf bedacht sein, daß alle Motive aus der Welt geschafft würden, die jetzt die russische Regierung zwingen, militärische Maßregeln an der afghanischen Grenze zu ergreifen. Er müßte den Emir auffordern, ruhig in Kabul zu bleiben und alle Herausforderungen zu unterlassen und dann müßte das englische Cabinet sich mit der russischen Regierung über das zukünftige Schicksal Kandahars und Herats verständigen. Das wäre der beste Weg zu einem aufrichtigen und dauernden Uebereinkommen. Statt dessen geschieht das Gegentheil und nicht bloß in Centralasien, sondern auch an anderen, die russischen Besitzungen ernstlich bedrohenden Punkten. Besonders böses Blut macht die so oft fortgeleugnete Besetzung der Insel Duelpart. Man weiß sehr gut, daß die Engländer sich auf derselben häuslich eingerichtet haben, sogar Befestigungen anlegten und in letzter Zeit ihre Positionen auf dieser Insel durch einen unterseeischen Kabel mit einer in englischem Besitze stehenden Insel im Jantse-Kiang in Verbindung setzten. Mit wie großer Heimschlichkeit die Engländer bei der Kabellegung zu Werke gingen, geht aus dem Umstande hervor, daß 3 die Gewässer von Duelpart bewachende russische Schiffe nichts merkten, und die erste Nachricht über die vollendete Thatsache von einer in ihren Intraden geschädigten privaten Telegraphenagentur nach Petersburg gemeldet wurde. Für Rußland ist es nun wichtig, den Engländern an Ort und Stelle entgegenzuwirken, und deshalb wurde kürzlich ein politischer Agent nach Ganjan, der Hauptstadt Koreas, entsandt, und gerüchweise verlautet, die Abschließung eines neuen, nicht nur commerciellen, sondern vorzugsweise politischen Vertrages zwischen Rußland und Korea sei nahe bevorstehend.

Mit der Abschließung dieses Vertrages dürfte auch die Entsendung eines politischen Agenten Deutschlands in die Hauptstadt Koreas in Verbindung stehen. Der politische Horizont zeigt aber wiederum verschiedene Wolken und Wölkchen, und die Eventualität eines Gewitters wird hier ernstlich in Aussicht genommen. Wenn auch von größeren Truppenbewegungen in Centralasien nichts zu hören ist, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß solche stattfinden, giebt ja selbst das „Journal de St. Petersburg“ zu, daß kleinere Truppenbewegungen in der Nähe von Zulicar stattfinden. — In diesen Tagen langte in Kronstadt der Klipper „Strelot“ von seiner Reise um die Welt an. Während eines Theiles derselben und zwar während der Krisis in Centralasien, hatte das russische Schiff einen treuen Begleiter an der englischen Corvette „Garnet“, die ihm überall hin folgte und es unausgesetzt überwachte. Einigemal haben sich die russischen Seeleute den Spaß gemacht, die große Schnelligkeit des „Strelot“ zu benützen, um ihrem Begleiter davonzulaufen, sie ließen ihn aber immer wieder herankommen und einmal wurde der Versuch eines Blockadebruchs gemacht und mit bestem Erfolge. Der „Strelot“ war in den nord-amerikanischen Häfen „Norfolk“ eingelaufen, während „Garnet“ ihn draußen am Eingange des Hafens erwartete. Der Commandeur des „Strelot“, der aus dem türkischen Krieges bekannte Capitän Stridlow, beschloß, den Versuch zu machen, unbemerkt an seinem Wächter vorbeizugehen, und wählte zur Ausführung eine mondheile Nacht und günstigen Wind, um nur unter den Segeln gehen zu können. Der „Strelot“ lief mit einer Schnelligkeit von 15 Meilen in der Stunde an dem „Garnet“ vorbei, ohne von den Engländern bemerkt zu werden. Die hiesigen Seeleute natürlich sind sehr zufrieden und sagen: „Was einer von uns machen konnte, werden wir alle machen, und es so zu Wege bringen, daß die Blockade unserer Häfen durch die englische Flotte eine illusorische werde.“

Amerika.

A. C. Newyork, 5. Juli. [Eine Rede Carl Schurz.] Vor Kurzem hatte sich Johann Rittig, der langjährige Feuilleton-Redacteur der „N.-Y. Staatszeitung“ und Verfasser der auch in Deutschland mit vielem Beifall aufgenommenen „Federzeichnungen aus dem amerikanischen Stadtleben“, zur Herstellung seiner Gesundheit nach Deutschland begeben, aber es war ihm nicht vergönnt gewesen, die Stätten seiner Jugend noch einmal wiederzusehen: Auf hoher See, im Angesicht der vaterländischen Küste hat er sein Leben ausgehaucht. Derselbe Dampfer, auf welchem er sich nach der Heimath eingeschifft, brachte ihn als Leichnam zurück. Gestern haben wir ihn auf dem Evergreen-Friedhof zur ewigen Ruhe bebettet. Die in der Wohnung des Verstorbenen stattgefundenen Leichenseier war eine erhebende. Carl Schurz widmete dem Heimgegangenen, seinem Schicksals- und Kampfgesossen, rührende Worte des Abschieds.

„Wir, die wir damals jung waren“ — so ungefähr sprach der Befreier Kinfel's — „erinnern uns jener Jahre als einer Zeit glänzender Ideale, reiner Begeisterung, kühner, abenteuerlicher Verjuche, eines unberechnend stürmischen, aber edlen und uneigennütigen Strebens, welches, was immer auch darin unklar oder verfehlt sein mochte, doch nicht umsonst war, und welches denen, die das Gute und Große redlich gewollt, jenen „Völkerrührling“ zu dem schönsten Frühlingstage ihres jugendlichen Lebens machte. Unsere Reihen sind allgemach licht geworden, und wiederum hat hier der Tod eine weitere Lücke gerissen. Johann Rittig war einer von jenen Jünglingen, die, als im Jahre 1848 das deutsche Volk sich in neuem Selbstbewußtsein aufrichtete, um seine Freiheit und alte Größe zu gewinnen, Brodstudium, gesellschaftliche Stellung, Carriere, alle Rücksichten und Zwecke des Alltagslebens vergaßen und sich mit Allen, was sie waren und hatten und konnten, hineinwarfen in den großen Streit. In der Freundschaft der jungen Dichter und Schriftsteller der Sturm- und Drangzeit hatte das Talent des jungen Rechtsstudenten Feuer gefangen, und kühn griff er für seine Freiheitsideale zur Feder und dann auch zum Schwert. So ging er von Prag nach Wien, und von Wien nach Dresden und Baden, von Kampf zu Kampf und auch von Niederlage zu Niederlage, bis endlich der allgemeine Schiffsbruch ihn an diese fremde, aber gastliche Küste warf. Er rettete Nichts, als den idealen Sinn in seiner Brust, und diesen hat er durch die Mätheit des praktischen Lebens getragen, bis ans Ende, unversehrt. Als Deutscher kam er hierher, um ein Amerikaner zu sein, ein Amerikaner im deutschen Geiste. . . . Er ist einer der Wenigen aus jener achtundvierziger Generation gewesen, die ein ganzes Menschenalter hindurch dem Beruf des deutsch-amerikanischen Journalisten treu blieben, — dem Berufe, dessen eigenenthümliche Aufgabe darin besteht, deutsche Lebensanschauungen durch amerikanische Erfahrungen zu klären, und das sich unablässig fortentwickelnde amerikanische Wesen mit deutschem Denken und Fühlen geistig und sittlich zu durchdringen. Bedeutend und schön ist diese Aufgabe, und wer sie erfolgreich löst, der kann wohl in der Befriedigung seines inneren Bewußtseins einen Ersatz dafür finden, daß die Arbeit des Journalisten mit dem Tage kommt und verschwindet und in sich selbst kein

(Fortsetzung in der Beilage.)

moralischen Vermörfungen, Sprüchwort und Bauernregeln, item heilsam und nützlichen praescriptis und Hausmitteln versehen und erläutert, ingleichen mit Bildnissen und Conterfacturen sonderlich meritirter Gesellen und allerhand Kupferstücken gezieret“. Den treuerhizigen, naiven Ton der alten, deutschen Chroniken hat Camphausen trefflich nachgeahmt. Aus der Fülle der komischen „Vermörfungen und Sprüchwort“ aus der Maltasten-Chronik mögen hier einige Blüthen wiedergegeben werden:

- | | |
|---|---|
| 1. Wer den Einen Lobet in praesentia Und schimfret in absentia, Den hole die Pestilentia. | Der hat auch sonst von nichts nit kein Geschmach... |
| 2. Das Glück ist blind und kugelrund, Es trifft wohl manchen Lumpenbumb. | 4. Buchsen, die nit krachen, Jungfrauen, die nit lachen, Bögel, die nit singen, Wer hat Lust zu denen Dingen? |
| 3. Wer Braumbier meid't, Weiber und Tabak, | |

Man sieht, Wilhelm Camphausen war ein Humorist, dem der Schalk im Nacken saß, und wenn erst sein werthvoller literarischer Nachlaß veröffentlicht werden wird, dürfte das Publikum erkennen, daß der große Maler auch ein würdiger Geistesgenosse Jean Pauls war.

A. K.

Gesellschaftliche Zustände in Japan.

In Stuttgart hielt dieser Tage der an der Universität in Tokio (Japan) wirkende Professor Dr. E. Bälz einen interessanten Vortrag über die Gesellschaft in Ostasien, dem wir Folgendes entnehmen: „3800 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung hat Japan schon hohe Cultur gehabt, dafür liegen als Beweise geschriebene Documente vor. Allein die Sprachforschung führt noch viel weiter hinauf ins graue Alterthum und die Spuren führen zurück in jenes einst so segnete Land „zwischen den beiden Strömen“ Euphrat und Tigris, nach Mesopotamien. Die zahlreiche ostasiatische Gesellschaft wird gebildet von den Chinesen, Koreanern, Japanern u. s. w. Wir wissen Alle, wie diese Ostasiaten in ein Stadium des Stillstandes geriethen; nur die Japaner waren im Stande, sich in einer Weise daraus aufzuraffen, deren Wirkungen heute die Bewunderung der Welt auf sich ziehen. Europa zog die Mittel zu seiner Entwicklung aus dem Anstoß, den eine Reihe großer Männer von Plato bis zur Stunde gegeben, aus großen Ereignissen, wie die Entdeckung von Amerika, Erfindung der Buchdruckerkunst, die französische Revolution. Ostasien verdankt seine Cultur einem einzigen Manne: Confutius. Während bei uns die Gesellschaft sich zusammensetzt aus Individuum, Familien und

Gemeinde, während das Gesetz über Jeden gleich wacht und Jedem das gleiche Recht zuteilt, hat in Ostasien das Familienoberhaupt die Verantwortung für Alles zu tragen, was in der Familie vorkommt; es ist hasstbar mit Vermögen und Leben, und Verbrechen werden heimgeführt an Kind und Kindeskindern. Confutius selbst hat die Blutrache geboten, eben weil es nicht die höhere staatliche Organisation und nicht das entwickelte Gesetz gab, wie es sich im Abendlande allmählig herausgebildet. „Du sollst mit dem Mörder deines Vaters nicht unter demselben Himmel wohnen!“ ist ein Spruch von Confutius, der so zu sagen wörtlich befolgt wurde. Er folgt aus dem Gese, der die Gesamtheit der Lehre des Confutius in sich begreift. „Sei ein guter Sohn, ein guter Vater, ein guter Gatte, ein guter Staatsbürger, ein edler und guter Mensch!“ Das ist der Inbegriff aller ostasiatischen Weisheit, und zwar heute noch, sogar auch bei den Japanern, welche durch jahrelanges Studium des Christenthums und der auf Christenthum begründeten Staatseinrichtungen in Amerika und Europa unsere Bildung von Grund aus kennen gelernt.

Aus dem Uebergewicht des Familienoberhauptes ergibt sich die Stellung der Frau von selbst. Das Mädchen wird im Geffühle des Gehorsams erzogen, das Kind ist den Eltern, die Frau dem Manne Gehorsam schuldig, die Wittve dem ältesten Sohne. „Er soll dein Herr sein!“ Die Frau nimmt aber gleichwohl eine geachtete Stellung ein. Zählt doch Japan neun Herrscherinnen, darunter solche, denen das Reich einen ganz besonderen Aufschwung verdankt; gerade gegenwärtig sind es wieder Herrscherinnen, welche die Vormundschaft über den unmündigen Kaiser führen. Die Kinder befinden sich von frühesten Jugend an stets in der Begleitung von Erwachsenen. Das kleine Kind wird bis zum zweiten, dritten Jahre von der Mutter oder von einem größeren seiner Geschwister in einem Tuche auf dem Rücken getragen. Das Gebot des Gehorsams und die liebevolle Behandlung der Kinder (nie wird ein Kind gezüchtigt), der stete Umgang mit Erwachsenen giebt den Kindern etwas Frühreifes, aber läßt den Europäer auch die wohlthuende Frische der kindlichen Fröhlichkeit völlig vermissen. Von großer Tragweite ist der Ahnencultus der Japaner. Ist die Seele aus dem Körper geschieden, so irrt sie eine Anzahl von Tagen (etwa fünfzig) im Unbestimmten; Gebet kommt der Seele zu Statten. Deshalb legt der Japaner so eminenten Werth darauf, daß seine Familie nicht ausstirbt! Zu diesem Zwecke ist ihm gestattet, neben seiner rechtmäßigen Frau mehrere andere zu haben. Von diesem Rechte macht er

aber nur Gebrauch im Nothfalle, wenn die rechtmäßige Ehe kinderlos ist. Meist wird die Adoption vorgezogen, von welcher, da sie mit gar keinen Schwierigkeiten verbunden ist, ein ausgedehnter Gebrauch gemacht wird. Professor Bälz erzählt von einem seiner Studenten: Dieser habe erklärt, er heiße nicht mehr A, sondern K, er sei von K adoptirt worden. Nach einiger Zeit erklärte der gleiche Student; ich heiße wieder A und nicht mehr K. Das ging ganz natürlich zu; sein Adoptivvater hatte geheiratet und einen Sohn bekommen; die eigenen Geschwister des Adoptivsohnes waren gestorben; da war es nach japanischer Auffassung ganz in der Ordnung, daß der Adoptivsohn wieder zum natürlichen Vater zurückkehrte. Mit dem 15., 16. Jahre verheirathet sich die Tochter; der Schwiegervater tritt in die Familie des Schwiegervaters und nimmt dessen Namen an; auch auf diese Weise wird de facto der Name einer Familie erhalten. Die erste Banquierfamilie behauptet ihren Rang seit 950 Jahren; schon damals war sie in der Lage, dem Kaiser mit einer großen Summe beizuspringen.

Der Schulbesuch ist obligatorisch und umfaßt die Jahre 6 bis 14, also ganz wie in Deutschland. Der prächtigste Bau in jedem Orte ist das Schulhaus. Oberstes Gesetz ist, es darf kein Schüler in der Schule gezüchtigt werden. Nicht bloß für die männliche Jugend wird durch höheren Unterricht gesorgt, sondern auch für die Töchter; die Kaiserin schenkt diesem Theil des Unterrichtswesens ganz besondere Aufmerksamkeit. Eine so gebildete junge Dame ist von einer Würde und Bornehmheit, die aufs Angenehmste auffallen müssen. Anderer Meinung sind die Studenten. „Die bekommen aber keine Männer!“ sagen diese. Der japanesische Student zahlt keine Collegiengelder; er wird sogar mit Pension ausgestattet. Der junge Mann ist von eisernem Fleiß, sogar auf Kosten seiner Körperkräfte; er bedarf nicht des Sporns, sondern des Zügels.

Eine höchst wichtige Umwälzung ist in Angriff genommen. Das furchtbar complicirte (chinesische) Schriftsystem, dessen Erlernung selbst den Europäer Jahre lang in Anspruch nimmt, soll verlassen werden; man will zur lateinischen Schrift übergehen. Von den vielen Japanern, welche nach Europa gekommen, haben Manche europäische Frauen mitgebracht. Es handelt sich da um einen gewagten Schritt, so lange in Japan die Ehegesetzgebung nicht eine andere geworden. Seit einem halben Jahre ist Trennung von Kirche und Staat und vollkommene Religionsfreiheit durchgeführt.

Als Verlobte empfehlen sich:

Jenny Schleifinger,
Idor Ritter,
Kaufmann. [1668]
Leobisch. Dels.

Martha Pfannenfiel,
Hermann Kunz,
Verlobte. [1667]
Ratibor. Breslau.

Die gestern Abends erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Amalie, geb. Meyer, von einem gesunden Mädchen erlaube mir hiermit anzuzeigen. [1195]
Oppeln, den 21. Juli 1885.
Dr. med. von Czarnowski.

Statt besonderer Meldung.
Die heute Vormittag 9 1/2 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hoch erfreut an. [425]
Bunzlau, den 20. Juli 1885.
Chef-Redacteur Caesar Lax,
u. Frau Rusza, geb. Pitke.

Gestern Nachmittag 11 Uhr verschied sanft unser heißgeliebtes jüngstes Söhnchen [1670]
Frik.
Dies zeigen tiefbetruert an
G. Bräuer und Frau
Auguste, geb. Heiningen.
Breslau, den 21. Juli 1885.

Nachruf.

Durch das am 19. d. M. erfolgte Ableben des Herrn
Prof. Dr. med. Oscar Berger

ist auch die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur von einem herben Verluste betroffen worden. Seit 15 Jahren gehörte er unserer Gesellschaft an, 4 Jahre als Secretär der medicinischen Section, deren Arbeiten er auf das wirksamste unterstützte und belebte. In dankbarer Erinnerung werden wir Seiner stets gedenken. [1191]
Breslau, den 21. Juli 1885.

Das Präsidium der Schlesischen Gesellschaft
für vaterländische Cultur.

Am 19. Juli verschied

Herr Professor Dr. Oscar Berger,
Mitbegründer des unterzeichneten Vereins.

Seine treue Anhänglichkeit an denselben, sein lebhaftes Eintreten für die Interessen des ärztlichen Standes und die Standesehre, seine hohe geistige Begabung, vor Allem aber die Humanität und die Liebenswürdigkeit seines Wesens lassen uns seinen Tod als einen schmerzlichen Schlag empfinden.

Wir trauern aufrichtigen Herzens und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. [426]

Der Verein der Aerzte
des Regierungs-Bezirk Breslau.

Gestern Abend 7 3/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Senior unserer Familie, [1646]

der frühere Oekonomie-Inspector
Wilhelm Winckler,

in dem ehrenvollen Alter von 81 Jahren 5 Monaten.
Diese Trauerkunde widmet allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung, im Namen der Hinterbliebenen

Eduard Winckler,
Stadt-Haupt-Kassen-Rendant,

Breslau, den 21. Juli 1885.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, Matthiasstrasse 45e, nach dem 11 000 Jungfrauen-Friedhof bei Oswitz statt.

Heute, Morgens 8 1/2 Uhr, starb nach längerem Leiden unser innigstgeliebter Gatte und Vater, [1669]

der Kaufmann

Siegismund Loewenthal

aus Guttentag, im Alter von 67 Jahren.
Tiefbetruert zeigen dieses statt besonderer Meldung an
Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. Juli 1885.

Die Beerdigung findet in Breslau, Donnerstag Nachmittags 4 Uhr vom Fränkel'schen Hospital, Antonienstrasse, aus, statt.

Heute Nacht, bald nach 1 Uhr, verschied nach langen, namenlosen, mit grosser Geduld getragenen Leiden im festen Glauben an seinen Erlöser, unser heissgeliebter, bester und treuester Gatte, Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel [120L]

Herr Kaufmann Robert Gnädig,

Cassirer am hiesigen Vorschuss-Verein,

im Alter von beinahe 52 Jahren.

Namslau, den 21. Juli 1885.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 23. Juli 1885, Nachmittags 5 Uhr.

Sonnabend, den 18. d. Mts., Nachts, entschlief sanft im ehrenvollen Alter von 77 Jahren unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter und Tante,
Johanna Lange,
geb. Schönwald,

was wir hiermit Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetruert anzeigen. [1196]
Gr. Strehli, d. 20. Juli 1885.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.
Gestern Nachmittag 1 1/4 Uhr verschied nach 10tägigen schweren Leiden an Herzlähmung unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kassirer des Grottkauer Vorshuss-Vereins
Otto Baak,
im Alter von 41 Jahren 7 Mon.
Grottkau, den 21. Juli 1885.

Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr statt. [1210]

Schlesischer Weltsprachclub.
Abends - Versammlung und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Sonntag von 11-1 Uhr. Näheres durch **J. Fleweger,** Rector, Breslau, Lohsestrasse 22. [1660]

Liebermann's Kalender ist erschienen, in all. Buchhandlungen zu haben od. durch dies. zu bez. Preis 50 Pf. 1,25 Mk., cart. 1,50 Mk.

Oberhemden, Specialität!!!

Meinen neuesten illustrierten Katalog versende auf Wunsch gratis und franco.

Nachruf.

Am gestrigen Abende entschlief nach kurzem Kranklager unser allverehrter Freund, der frühere Wirthschaftsinspector [1200]

Herr W. Winckler

im 82. Lebensjahre.
Sein biederer, aufrichtiger Charakter, sowie sein lebenswürdiges Wesen gegen Alle, die sich ihm angeschlossen, lassen uns seinen Verlust tief beklagen und sichern ihm ein bleibendes Andenken in unsern Herzen.

Breslau, den 21. Juli 1885.
Die Mittwoch-Gesellschaft
im Volksgarten.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. Mts., früh 8 3/4 Uhr, entschlief sanft und unerwartet nach längerem Leiden unsere geliebte Gattin, Cousine, Schwägerin und Tante,
Frau

Selma Beckmann,

geb. Schröder,
im fast vollendeten 44. Lebensjahre.
Dies zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetruert an [1662]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag Nachmittags 4 Uhr nach Oswitz.
Trauerhaus: Neue Weltgasse Nr. 37.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Schwagers, des königlichen Eisenbahn-Betriebs-Secretärs [1647]

Paul Bingel,

zugegangen sind, sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Herren Vorgesetzten und Collegen des Verstorbenen, sowie dem Herrn Diaconus Schwarz für die trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Salon - Theater.

Mittwoch: „Prinz Methusalem.“
Jrl. Jenny a. G. Sonntagspreise.

Liebig's Etablissement.

Seute Mittwoch:
Concert

der Stadttheater-Capelle.

Musikdirector Felix Cramer.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 25 Pf.
Bons gillig. [1203]
Morgen Operetten-Abend.

Simmenauer

Victoria-Theater.

Bei günstiger Witterung im Garten:

Täglich: Grosse

Künstler-Vorstellung.

Auftreten neuer, grossartiger

Specialitäten. [1201]

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Zeltgarten.

Seute:

Großes

Militär-Concert

von der Capelle

des 2. Schlesischen Infanterie-

Regiments Nr. 6.

Stabsstrompeter Herr Sierse.

Entrée im Garten 10 Pf.

Caale 20

Anfang 7 1/2 Uhr. [1182]

Bergkeller.

Seute Mittwoch: [1659]

Gemengte Speise.

8. Weidendamm 8.

Jeden Mittwoch Gemengte Speise.

J. O. O. F. Morse □. 22. VII.

A. 8 1/2 V. [434]

Dr. Emil Schlesinger,

624 in Amerika appr. Zahnarzt,

nein! **Cocain** neu!

baher schmerzlos Plombiren.

Lachgas. Künstliche Zähne u. Gebisse etc. Breslau, Riemerzeile 14, II. Et.

Zurückgekehrt. [408]

Dr. Becker.

Wer vermittelt reiche Heirathen?
Offerten unter F. F. an Rudolf
Mosse, Forst i. L. erbeten. [423]

Engl. u. franz. Unterr. n. Stud. i. Ausl.
Fr. Dr. Warschauer, Nachodstr. 3, I.

Meine Mandanten ersuche ich, die
Acten aus den Jahren 1881
und 1882 gefälligst bei mir ab-
zuholen, widrigenfalls ich zur Cassation
berufen schreite. [1097]

Breslau, den 19. Juli 1885.
Dr. Ludwig Cohn,
Rechtsanwalt und Notar,
Ring Nr. 60.



Zum vortheilhaftesten Einkauf
von Küchen-Ausstattungen em-
pfehle ich mein großes Magazin
bei Lieferung anerkannt
bester Waaren zu billigen
Preisen. [644]

Mitgliedern des Ge-
amtenvereins Rabatt.

Herrmann

Freudenthal,

Magazin von Haus- und

Küchengeräthen

und Lampen-Fabrik,

Schweidnitzerstr. 50.

Herz & Ehrlich, Breslau.



Stahl-Stachel-Zaundraht

mit fest eingesetzten Stacheln
der bekannten dreidrähtigen
Qual. (andere Systeme haben nur
2 Drähte),

per 100 Meter

in Röllchen à 50 Meter . M. 10,00

in Haspeln à 250 oder

500 Meter 9,00

bei mindestens 1000 Meter . 8,25

Drahtseile für Dampf-Pflüge

und industrielle Zwecke, sowie

Spallierdrähte etc.



Rohe und verzinkte

Geflechte und Drähte.

Verzinkte Geflechte sind vor-
rätig in Rollen à 50 Meter Länge
und 1 Meter Breite in Maschen-
weiten von

76 51 41 32 25 19 mm.

0,52 0,51 0,64 0,72 0,81 0,95 M.

per laufenden Meter mit 10 %

Rabatt bei Entnahme ganzer

Rollen.

Hohe Zäune für **Wildpark-**

anlagen u. dgl. bei 2 Meter Höhe

per Ruthe von M. 3,50 ab. [1204]

Herz & Ehrlich, Breslau.

Preuss. Lotterie.

Originallose und Antheile:

1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

72 36 18 9 4 1/2 M.

Lotteriegeldgeschäft [1172]

Schlesinger,

Schweidnitzerstr. 43, n.d. Apoth.

Verzinsung. [1201]

Messingfessel zum Einfachen der

Früchte, Schaumlöffel v. Porzellan,

Kirschkernkerne etc. sehr billig offeriren

Dohse & Co.,

Ring 17.

Die höchsten Preise für getragene

Herrenkleidungsstücke zahlt
Janower, Reformstr. 7/8.

unübertroffen an gutem Sitz, empfiehlt nach den bewähr-
testen Modellen in sauberster Ausführung zu billigsten
Preisen

Die Oberhemden-Fabrik

von **Heinrich Leschziner,**

Oblauerstrasse 76/77. [7871]

Zoologischer Garten.

Bei günstiger Witterung heute **Concert.** Anfang 4 1/2 Uhr.

Von Donnerstag, den 23. Juli cr. ab, befindet sich unser Bureau
Karnthstrasse 5, I. Etage. [1081]

Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Neuigkeit von R. Baumbach.

Im Verlag von A. G. Liebeskind, Leipzig, erschien und ist
vorhanden in der

Buchhandlung **H. Scholtz** in Breslau,

Stadt-Theater:

Erzählungen und Märchen

von R. Baumbach.

Preis brosch. M. 2. — in Leinwand geb. M. 3. — f. f. Kalblederb. 4 M. 50 Pf.

Ein Bändchen von 12 1/2 Bog. Prosa, welches der beliebte Dichter
fast ausschliesslich der Fröhlichkeit gewidmet hat, und das wohl
der beste Begleiter „ins Bad oder auf's Land“ sein dürfte. Zu
gleichen Zwecken sind die nachfolgenden Neuigkeiten empfohlen:

Vorstadtgeschichten

von Heine Seidel.

Dritte umgearbeitete Auflage. Preis 3 M. brosch.

Gedichte eines Optimisten

von Julius Lohmeyer.

M. 3. — brosch.

Plodersam,

Geistl'n Geschichten g'sangsweis dazilt

von Hans Grasberger.

M. 2. — brosch.

und das im December erschienene, mit so grossem Beifall auf-
genommene [1211]

Aus Herz und Welt,

Allerlei Humore von Emil Peschkau.

M. 3. — (Kurze Novellen in Prosa.)

Für die Reise: Damenstiefelchen

mit doppelten und einfachen

Rand-Sohlen, hohen und nie-
drigen Absätzen,

in Kalbleder 6, 7—10

in Seehund 9, 10—11

in Kid 8, 9, 10—11 M.,

in Glacé 8,50, 9,50 bis

12 M.,

in Gems 7, 8—9 Mark,

in Rindlad 9, 10—12

Mark,

Bergsteiger 10, 11—13

Mark,

Halbschuhe,

einfache und elegante,

à 5, 6, 7, 7,50, 8—10 M.,

Negligeschuhe

mit niedrigen u. hohen Absätzen,

à 2,50, 3, 3,50—5 Mark,

Für Herren

in Kalb- oder Rindleder,

à 8, 9, 10—12 Mark,

in Kid oder Glacé

10—12 Mark,

in Gems oder Ziege

8, 8,50 bis 10 Mark,

in Zeug 9—9,50 Mark,

in Seehund od. Rindslad

10, 11—13 Mark,

Bergsteiger, à 12—15

Mark,

für Kranke in Tuch etc.

12, 13—15 Mark,

Negligeschuhe

à 2, 2,50, 3—5 Mark

empfiehlt [329]

die Schuh-Fabrik von

S. Lust,

Oblauerstrasse Nr. 62,

der Weidenstrasse gegenüber,

parterre, erste u. zweite Etage.

In fein. jüd. Fam. findet 1 j. Km-
nasse einziger Pensionair Auf-
nahme. Schön. Vorderzimmer. i. Mittel-
punkt der Stadt in exquis. Hause.
Offerten G. 13 Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine junge Dame, die zur Erho-
lung ein Bad am liebsten ein See-
bad aussuchen will sucht Reisegese-
lschaft resp. Anschluß an eine oder
mehr Damen ev. an Familie, Ort
und Zeit nach Uebereinkunft.
Off. unt. A. Z. 8 bald an die Exp.
der Bresl. Ztg. erb. [1656]

Uebersiehende Damen, Recon-
valescentinnen, Bleichfüßig,
sowie Nervenranke und fränk-
liche Kinder finden bei einer gebild.
Dame der höheren Stände in einer
größeren Provinzialstadt Schlef. das
ganze Jahr hindurch gute Aufnahme
und treue Pflege. Zeitgemäße Preise
nach Vereinbarung. Herr Pastor
prim. Ziegler in Siegnitz wird
die Güte haben nähere Auskunft zu
ertheilen. [1190]

Gesucht
von einem alleinstehenden, etwas
fränk. Manne mit kleinem Capital
Betheiligung an einem soliden,
eritzungsgewährenden Geschäft (mögl.
Comptoirgesch., Baden nicht). event.
Aufs. Offerten a. d. Exped. d.
Bresl. Ztg. unt. E. F. 2. [1651]

Ein Teilnehmer mit 2—3000
Mark wird für eine Fabrik ge-
sucht. Offerten unter E. T. 10
an die Expedition der Breslauer
Zeitung erbeten. [1672]

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie) und
geheimen Ausschweifungen ist
das berühmte Werk: [2764]

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark. Lese es Jeder,
der an den schrecklichen Folgen
dieses Lasters leidet, seine auf-
richtigen Belehrungen retten
jährlich Tausende vom sicheren
Tode. Zu beziehen durch das
Verlags-Magazin in Leipzig,
Neumarkt 34, sowie durch jede
Buchhandlung in Breslau. In
Brieg vorrätig in G. W.
Kroschel's Buchhandlung.

Thür-
u. Firmenschilder v. Porzellan.

Firmenschilder und

Emaille-Schilder = Etiquetts.

Grabständer.

Blech- u. Zehnschilder.

(Fortsetzung.)

bleibendes Monument der schaffenden Kraft zurückläßt. . . . Es war ihm nicht bechieden, sein Grab zu finden in dem alten Vaterlande, das er so sehr geliebt und dem sein erstes jugendliches Streben gehörte. Aber die Erde, die ihn hier becken soll, ist ihm keine fremde Erde. Hier ist die Kraft des Mannes zu ihrer vollen Wirksamkeit gereift; auf diesem Boden hat er den Samen seiner besten Gedanken ausgesäet, und hier erwacht ihm das Sinnen und Schaffen seines deutschen Geistes gerechten Anspruch auf den Titel eines echten Bürgers der neuen Welt. Ruhe seinen Gebeinen und dauernde Ehre seinem Namen!

So ungefähr sprach Carl Schurz mit oft von Wehmuth erstickter Stimme und der Eindruck seiner Gedächtnisrede auf die distinguirte Trauerversammlung war ein geradezu überwältigender. Am Grabe rief noch Dr. Sennar Namens der „N.-V. St.-Ztg.“ dem heimgegangenen Kollegen tiefempfundene Worte des Abschieds nach. Möge die Erde ihm leicht sein!

Provincial-Beitung.

Breslau, 21. Juli.

Aus dem oberschlesischen Industriebezirke. Der soeben erschienene Jahresbericht des oberschlesischen Knappschaftsvereins für 1884 bringt wieder interessante Mittheilungen über seinen Vermögensstand und die Gesundheitsverhältnisse seiner zahlreichen Mitglieder, deren er Ende 1884 auf 971 Berg- und Hüttenwerken 57190 (darunter seit dem 1. December 7738 weibliche), besaß, wovon 22455 meistberechtigt, bezw. 486 der 1. Klasse (Beamte) angehörig waren. Das Vereinsvermögen betrug ult. 1884 baar 2507009,27 M., d. i. pro Kopf der meistberechtigten Mitglieder und Invaliden 95 M. 20,4 Pf., und in Immobilien und Mobilienwerthen 1704783 M., d. i. 58939,27 M. mehr als im Vorjahre; das Gesamtvermögen ist im letzten Jahre um 346150,97 M. gewachsen. Von den Ausgaben in Höhe von 2022962,76 M. entfielen u. a. 522596,29 M. auf die Leistungen des Vereins als Krankenkasse, 1264708,08 M. auf Invalidenlöhne und andere Unterstüzungen, 36762,60 M. auf Begräbnis- und 52496,87 M. auf Schulbedürfnisbeihilfen. Freie ärztliche Behandlung genossen außer den obigen Mitgliedern und den Invaliden, Wittwen und Waisen auch 96279 Familienglieder (31226 Frauen, 65003 Kinder), insgesammt 165596 Personen, welche Hilfe und Rath in 9 Lazarethen und bei 39 Aerzten fanden; es suchten dieselbe 15504 Mitglieder und Invaliden, davon 10487 in den Lazarethen, welche durchschnittlich pro Tag mit 596 Kranken belegt waren, — 5219 Frauen und 12371 Kinder. Die Sterblichkeit bezifferte sich auf 0,63 pSt. durch Krankheit, 0,21 pSt. durch Verunglückung bei den Mitgliedern, 5,59 pSt. bei den Invaliden, 3,29 pSt. bei den Wittwen, 1,09 pSt. bei den Frauen, 2,26 pSt. bei den Waisen und 6,32 pSt. bei den übrigen Kindern, wozu wir bemerken, daß das scheinbar sehr ungünstige Verhältniß zwischen dieser Mortalität der Kinder und einer durch die obige Krankenzahl etwa angedeuteten Morbidität von 17,8 pSt. sich erklärt, wenn man berücksichtigt, daß die Eltern meist nur in schwereren Krankheitsfällen ihrer Kinder den Arzt benötigen, häufig aber auch selbst in solchen nicht aus Scheu vor den Arzneikosten und dem weiten Wege; — daher steigt, wo durch freiwillige Verbände auch die Arzneien den Familiengliedern unentgeltlich geliefert werden und die Cursprengel eine dichtere Arbeiterbevölkerung haben, die Zahl der behandelten Kinder auf 30 pSt. und darüber. — Regelmäßig unterstützt wurden 4187 Invaliden, 4175 Wittwen und 4977 Waisen mit durchschnittlich je 179,16 — 85,59 und 25,32 M.; auf 1000 meistberechtigte Mitglieder kamen ult. 1884 172,7 Invaliden, 175 Wittwen und 192,4 Waisen. Das Lebensalter beim Eintritt der Invalidität betrug im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 46,9 Jahre, die durchschnittliche Bezugsdauer der Pension berechnete sich auf 7,9 Jahre. — Die Zahl der knappschaftlichen Schulkinder betrug 27134. — Es hat sich seit 1875 die Zahl der männlichen Vereinsgenossen um 21 pSt., der meistberechtigten Mitglieder um 30,9 pSt., der Invaliden, Wittwen und Waisen aber um 52,3 pSt., — dagegen das Vereinsvermögen nur um 22 pSt. vermehrt; — nach den günstigen Erfolgen der letzten vier Jahre ist jedoch eine wesentliche Wendung zum Besseren annehmbar, indem nicht nur die Deficits der Jahre 1877—80 wieder erbracht, sondern auch bedeutende Ueberschüsse erzielt sind, so daß die Vermögensquote pro Kopf von 57,46 M. im Jahre 1880 auf schon 95,20 M. gestiegen ist.

Mit recht beachtungswerthen Worten beantwortet die in Berlin erscheinende „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ die Frage: „Kann der Fleischer für hohe Kornzölle schwärmen?“ Die einer oberflächlichen Auffassung der Dinge nahe liegende Ansicht, daß dem Fleischer die hohen Kornzölle nichts angehen, weist das Fachorgan zurück, indem es sagt, es könne auch dem Fleischer nur angenehm sein, wenn der Kornzoll aufhöre und das Brot billig würde oder bliebe. „Denn die große Masse der Bevölkerung besteht aus Leuten, die von der Hand in den Mund leben, die von dem fargen Tagelohn die Bedürfnisse des Haushaltes bestreiten müssen. Das Nothwendigste nun ist und bleibt das liebe Brot; und erst wenn etwas übrig bleibt, so wird es auf Fleisch verwendet. Wenn nun das Brot theurer, durch Zölle künstlich vertheuert wird, so nimmt der Fleischconsum ab. . . . Diese unsere Ansicht wird durch die Erfahrung bestätigt.“ Es wird nun ausgeführt, daß nach der letzten Viehzählung der Rindviehstand unverändert geblieben sei, die Zahl der Schafe sich sehr vermindert habe, während die Bevölkerung außerordentlich gestiegen und in den letzten Jahren die Viehausfuhr beträchtlich in die Höhe, die Vieheinfuhr wesentlich zurückgegangen sei. „Das Alles“, heißt es dann, „läßt sich dadurch erklären, daß der Consum von Fleisch schwächer geworden ist. Da es für Beides, für Fleisch und Brot, nicht reicht, so ist eben der Arbeiter gezwungen, von dem billigen Nahrungsmittel, vom Brot, ein größeres Quantum zu genießen. Wer sonach das Brot vertheuert, verringert nicht den Broconsum, denn Brot muß sein, sondern den Fleischconsum. Und ist das Brot wohlfeil, so bleibt eben noch ein Groschen für Fleisch übrig. Der Fleischer kann sonach nicht für hohe Kornzölle schwärmen.“ — Dieselbe Ansicht wurde vor einigen Wochen in der Wochenschrift „Die Nation“ vertreten und mit dem Ergebnisse der Statistik für die Jahre 1880—1884 auf das Eingehendste begründet.

— Zur Frage der Veranlagung zu Einkommensteuern. Ehefrauen sind, falls nicht ein Anderes durch das eheliche Güterrecht bedingt wird, nicht selbstständig zu Einkommensteuern, im Besonderen auch nicht zu Gemeinde-Einkommensteuern, zu veranlagung, vielmehr soll ihr Einkommen bei der Veranlagung des Ehemannes berücksichtigt werden. In demjenigen Steuerjahre jedoch, in welchem die Eheauflösung erfolgt, kann das Einkommen der Ehefrau bei der Veranlagung des Ehemannes noch nicht berücksichtigt werden, weil derselbe bereits veranlagt ist und dessen Steuer nach Maßgabe des aus dem Einkommen der Ehefrau erwachsenden Einkommenszuwachses nicht nachträglich erhöht werden kann. Es entspricht

dennach nach einem Erlaß des Ministers des Innern vom 23. Mai cr. nur den Grundbesitz des Mannes und der Billigkeit, daß die Ehefrau die auf sie vor der Verheirathung veranlagte Steuer bis zum Ablauf des betreffenden Steuerjahres fortentrichtet. Hierin wird auch dadurch nichts geändert, daß die Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer zufällig erst nach der Eheauflösung erfolgte, sofern nur die Communalsteuerpflicht vor diesem Zeitpunkt begründet war.

* Nach Görlitz. Seit Wochen schon ist der Ruf „nach Görlitz“ ein dem Ohre sehr gewohnter Klang, auf allen Bahnhöfen im Umkreise hört man von einem ganz erheblichen Procentfuß des reisenden Publikums die Fahrkarten nach Görlitz verlangen, und wer dagewesen, der geht wieder hin oder macht in seinen Kreisen ausgiebig Propaganda für den Besuch der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung. Die Anziehungskraft, welche das gelungene Görlitzer Unternehmen ausübt, wird am Besten durch die Verkehrsziffern bewiesen, die sich auf ganz erstaunlicher Höhe bewegen. Wochentage ohne jedes besondere Arrangement weisen zwischen 10—17 Tausend Besucher auf, an Sonntagen wurden schon über 29 Tausend verzeichnet, und Zahlen, welche die Zwanzigtausend übersteigen, sind nichts Ungewöhnliches mehr. — Soweit es sich voraussichtlich läßt, wird die letzte Woche in diesem Monat jedoch alles bisher Erreichte weit hinter sich lassen; denn die Ankündigungen für diese Zeit versprechen Großes. In der Schlusswoche des Monats tagt die Preisjury, jene Erwählten, die aus ganz Deutschland zusammenberufen sind, um ihr sachverständiges Urtheil über die ausgestellten Objecte abzugeben und während ihrer Anwesenheit wird sich mancherlei Erwähnenswerthes ereignen. Außerdem findet vom 27. d. M. an ein allgemeiner deutscher Müllertag, dessen Congregirungen im Hauptrestaurant der Ausstellung abgehalten werden, statt. Am 23. und 26. d. M. unternimmt der Luftschiffer Securius mit seinen Riesenballons Auffahrten, am 27. wird ein ganz außerordentliches Gartenfest arrangirt, welches das erste noch überbieten soll. Die ganze Woche wird den Charakter einer Festwoche tragen. Es sind jetzt schon zahllose Anmeldungen von Vereinen u. eingegangen; wer die Ausstellung in ihrem Glanze sehen will, der besuche sie in diesen Tagen.

— Frequenz. Die neueste Kurliste von Johannisbad weist 647 Parteien mit 1472 Personen nach. — Reinerz besuchten bis jetzt 2396 Kurgäste und 1144 Erholungsgäste und Durchreisende. — In Schmeds (Tatra-Gebirge) sind bis jetzt 677 Kurgäste eingetroffen.

af Vom Blis getroffen. Am 20. d. Mts., gegen 1 Uhr Mittags, entlief sich über den fittlich und nördlich vom Zobtenberge gelegenen Ortschaften ein ziemlich heftiges Gewitter. Während desselben wurden drei bei einem Neubau in der Nähe von Rogau beschäftigte Maurer vom Blis getroffen. Zwei derselben, Vater und Sohn, wurden nur betäubt und sind außer Gefahr, jedoch ist wenig Aussicht vorhanden, den dritten Arbeiter, welcher schwer verletzt worden ist, am Leben zu erhalten. Erst nach Verlauf einer halben Stunde konnte den Verunglückten ärztliche Hilfe gebracht werden.

+ Thierquälerei. Vor einigen Tagen fuhr in der Mittagsstunde ein Arbeiter von der Elbingstraße mit einem beladenen Handwagen über den Leisingplatz, der an den Wagen gespannte Hund konnte bei der großen Hitze die schwere Last nur mit Mühe ziehen, wurde aber trotzdem von dem rohen Arbeiter mit Schlägen zur Weiterfahrt angetrieben. Endlich sank der Hund ermattet auf das Steinpflaster nieder. Der Arbeiter schleifte nun das bebauernswürdige Thier auf dem Pflaster weiter, bis endlich mehrere Vorübergehende einen Schutzmänn auf diese Thierquälerei aufmerksam machten, worauf der Arbeiter zur Bestrafung notirt wurde.

— Unglücksfälle durch Verbrennung und durch Ueberfahren. Als der 19 Jahre alte Haushälter Karl Zeiske von der Stadtgasse an einem der letzten Tage Spiritus füllte und sich überzeugen wollte, ob das Gefäß voll sei, kam er mit dem Lichte dem Spiritus so nahe, daß derselbe Feuer fing. Der Haushälter erlitt durch die auffallende Flamme eine schwere Verbrennung des Gesichts, insbesondere ereignete die Erhaltung des Augenlichts gefährdet. (Ein Lehrling, der dem Haushälter beistand, trug ebenfalls verschiedene, doch nicht so gefährliche Brandwunden davon. — Dem 39 Jahre alten Arbeiter Ewald Altmann aus Reichswitz, welcher als Stellvertreter eines kürzlich durch Ueberfahren verunglückten Aufwärters fungirte, widerfuhr am 19. d. Mts. dasselbe Unglück wie seinem Vorgänger. Er hatte dadurch schlimme Verletzungen an der rechten Schläfe, am Hinterhaupt und am linken Arm zu beklagen. — Beide Verunglückte fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

— Verunglückte Kinder. Die 4jährige Tochter des Zimmergehilfen Baron von hier nahm dieser Tage beim Spiele eine Medaille von der Größe eines Zehnpfennigstückes und eine Bohne in den Mund und verschlang diese Gegenstände aus Unachtsamkeit. Leider festen sich dieselben in der Luftröhre fest, und in der künftl. chirurgischen Klinik, in welche man das Kind brachte, mußte der Luftröhrenschnitt gemacht werden, um die Fremdkörper zu entfernen. — In derselben Krankenanstalt wurde für das 3jährige Töchterchen eines Haushälters von der Antonienstraße ärztliche Hilfe nachgesucht, welches schwere und tiefe Wunden am linken Handgelenk erlitten hat. Ueber die Ursachen dieser Verletzung wurde angegeben, das Kind habe am Sonntagsabend Nachmittag mit seinen Angehörigen den Zoologischen Garten besucht und sich dort an das Gitter des Wolfskäfigs gelehnt. Der Wolf habe dabei mit seinen Zähnen das Mädchen am Handgelenk gefaßt und trotz der Schläge und Stöße von Seiten anderer Personen einige Minuten festgehalten und in den Käfig zu ziehen versucht.

— Schwere Körperverletzung. Der 22 Jahre alte Haushälter Theodor H. von der Stadtgasse war am Sonntag bei einer Schlägerei zugegen und wurde dabei von seinen Gegnern durch Messerstiche am Kopfe und Halse so schwer verletzt, daß seine Aufnahme in das Allerheiligen-Hospital erfolgen mußte.

+ Selbstmordversuch. Die auf der Scheitnigerstraße wohnende Wittve Christiane H. nahm am 20. d. Mts. Arsenik, um sich damit zu vergiften. Da die Frau vorher mehreren Hausbewohnern Andeutungen gemacht hatte, daß sie sich vergiften wolle, so holten diese sofort einen Arzt, welchem die schwer Erkrankte mittheilte, daß sie Arsenik genossen habe. Es wurden sofort Gegenmittel angewandt und die Frau nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

+ Vermißt wird seit dem 17. d. M. der bisher auf der Kurze Gasse wohnende 49 Jahre alte Arbeiter Franz Preiler. Derselbe ist von mittelgroßer, schlanker Statur, hat blondes Haar und rötlichen Schnurbart, er trägt graue Mütze, schwarzen Tuchrock, graue Hosen und lange Stiefel.

+ Aufgehobener Leichnam. Am 20. d. Mts., früh 6 Uhr, wurde am Sandausladungsplatz am Ausgange der Uferstraße ein vollständig ausgeleiderter männlicher Leichnam aus der Ode gelandet. Der Aufgehobene, welcher sofort nach dem königlichen Anatomie-Gebäude geschafft wurde, ist 35—40 Jahre alt, von mittlerer, schwächlicher Statur, hat dunkles Haar, rötlichen Schnurbart und schwachen Badenbart. Äußere Verletzungen waren an dem Leichnam nicht zu bemerken.

+ Polizeiliche Meldungen. Gestohlen wurden einem Kaufmann, welcher auf einer Promenadenbank eingeschlafen war, eine goldene Damenuhr, einem Schiedgefeßellen, der an einem Wiesenrande an der Striegauer Chaussee eingeschlafen war, eine silberne Gylinderuhr mit Stahlkette und ein Portemonnaie mit 8 Mark, einem Fleischermeister aus seinem Laden auf der Neuen Matthiasstraße eine Menge Brez-, Mett- und Leberwürste, einem Schuhmachermeister auf der Stadtgasse ein Paar vor seiner Ladenthür zum Verkauf ausstehende langschäftige Kropffüßel, einem Kaufmann auf der Nicolaitstraße ein Portemonnaie mit 5 Mark. — Gefunden wurden ein Zwanzigmarkstück, ein Paar kalblederne Halbstiefel, ein schwarzes Cassinet-Jaquet, ein brauner Sonnenschirm und ein städtisches Sparfassenbuch Nr. 46130 über 240 Mark, ausgeföhrt auf August Hoffmann. Diese Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

H. Hainau, 20. Juli. [Schlesischer Schützenfest.] Auch der zweite Tag des hier abgehaltenen schlesischen Schützenfestes ist befriedigend verlaufen. Man ist geföhrt von den Freuden des Festes, denen man sich gestern wie auch heute in vollem Maße hingab. Für die Schützen war insofern der heutige Tag ein Tag der Erwartung, als nach Beendigung des Schießens, welches schon früh 6 Uhr seinen Anfang nahm und nur auf eine Stunde unterbrochen wurde, die Preise zuerkannt werden sollten. Gegen 7 Uhr war das Schießen beendet. Es ist gut und sehr viel geschossen worden. Den ersten Preis, Ehrengabe der Stadt Hainau, bestehend in einem silbernen Tafelaufsatz, errang Herr Maler Gröfong-Hainau; den zweiten Preis, Ehrengabe der Hainauer Gilde, einen silbernen Pokal, Herr Kaufmann Rippert-Breslau. Den dritten Preis, Ehren-

gabe des Freischützvereins Liegnitz, eine silberne Suppenteller, erwarb Herr Schuster-Görlitz. Jede Gilde zählt in ihrer Mitte Einen oder Mehrere, denen ein Preis zuerkannt werden konnte. Das Fest dürfte nach jeder Seite hin vollauf befriedigt haben.

S Frankenstein, 20. Juli. [Kriegerfest.] Der Verein deutscher Waffenbrüder in Ober-Beilau beging am gestrigen Tage auf dem Kleinschberge sein 6. Stiftungsfest, zu welchem derselbe mehrere Kriegervereine der umliegenden Ortschaften eingeladen hatte, die auch durch Entsendung von Deputationen der Einladung geföhrt waren. Um 3 Uhr traf der festgebende Verein mit Fahne, die Capelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 aus Reife an der Fete, auf dem Berge ein, auf welchem sich schon ein recht zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Destillateur Langer, begrüßte die Gäste, entfaltete den durch unausschießbare Reife verhinderten Festredner, Herrn Major a. D. von Ziegler-Klipphausen und brachte schließlich ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Ein Gemeindevorstand aus Beilau brachte im Namen der Gäste ein Hoch auf den Verein deutscher Waffenbrüder. Der Landtagsabgeordnete Herr Luckow toastete auf die deutsche Armee. Die Regimentscapelle concertirte bis zu eintretender Dunkelheit, bei welcher ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt wurde; alsdann fand ein Tanzkränzchen für die Vereinsmitglieder und deren Damen statt. Der Verein marschirte um 11 Uhr mit klingendem Spiel seinem Heimathsorte zu.

S Frankenstein, 20. Juli. [Erhumirte Leiche.] Heute traf die Leiche des als Dichter bekannten ehemaligen Referendars Grafen Moritz von Strachwitz zur Wiederbeizung in die Familiengruft in Peterwitz hiesigen Kreises hier ein. M. von Strachwitz, der Bruder des in Schräbsdorf lebenden Grafen von Strachwitz, starb im Jahre 1851 in Wien und wurde dort in einem Metallarge beigelegt. Nachdem nunmehr der betreffende Kirchhof aufgehoben werden soll, wurde den Angehörigen die Leiche zur Verfügung gestellt, die von dieser Erlaubnis gern Gebrauch machten und den Transport nach hier sofort veranlaßten.

t. Constadt, 20. Juli. [Trauerfeierlichkeit.] Unter dem Anbrange von zahlreichen Leidtragenden von nah und fern fand gestern die Beizungsfeierlichkeit unter ersten Pastors der evangelischen Gemeinde, Herrn Superintendenten a. D. Prusse, statt. Im Trauerhause hielt nach dem Gesänge „Wollt ihr wissen, was mein Preis“ Herr Superintendent Dr. Kölling-Roschowitz eine ergreifende Ansprache, worauf von dem versammelten Lehrer-Männerchor ein Choral intonirt wurde. Auf dem Gange zur Kirche, voran die Schulfugend, der hiesige Kriegerverein, viele Geistliche und Lehrer der Umgegend und weiter her, wurde der Gesang angestimmt: „Wenn ich einmal soll scheiden“ und „Erheime mir zum Schilde“. In der Kirche verlas der Candidat der Theologie, Herr Kosmala, die Trauerepistel, worauf der Männerchor antstimmte: „Tönet, bange Klageleier“. Herr Pastor Kölling-Roschowitz predigte nun in polnischer Sprache, wobei er den Lebenslauf des Verlebten kurz skizzirte. Nach dem Liede: „Laßt mich gehen“ hielt Herr Pastor Berthold-Pontow, früherer Diakonus in Constadt, die deutsche Predigt. Herr Pastor Dittiche-Rosen machte nunmehr über das Leben des Verstorbenen ausführlichere Mittheilungen. Von der Kirche wurde der reichgeschmückte Sarg von Gemeindevorstandern bis zum Friedhofe unter dem Gesänge „Jesus meine Zuversicht“ getragen. Gebet und Segen nach der Einsetzung sprach Herr Superintendent Dr. Kölling-Roschowitz. Mit dem Schlußgesange der Lehrer „So ruhe wohl“ endete die erhebende Feier.

(Obstl. Anzgr.) Reustadt, 19. Juli. [Beerbigung.] Heute Nachmittag 3 Uhr wurden die sterblichen Ueberreste des am 16. d. M. verstorbenen Königl. Kreis-Schulinspectors Herrn Dr. Vogt von hier zu Grabe getragen. Welche Achtung und Verehrung der Verstorbene genossen hat, das beweist die überaus zahlreiche Betheiligung an der Beerbigungsfeier. Nicht nur alle distinguirten Personen der Stadt und Umgegend, sondern auch fast sämtliche Lehrer des Inspectionsbezirktes hatten sich eingefunden, um dem vorzeitig Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben. Die Königl. Regierung in Oppeln war durch den Königl. Regierungs- und Schulrath Herrn Dr. Montag vertreten. Eröffnet wurde der Beizung durch die Schulfugend, und hinter dieser schritt die Lehrerschaft, tief betrübt um den Verstorbenen, der ihr zu jeder Zeit nicht nur ein gerechter Vorgesetzter gewesen, sondern der bei seiner Herzengüte auch stets ein offenes Ohr für jede ausgesprochene Bitte gehabt hat. Sie hat einen Vorgesetzten verloren, der stets um ihr Wohl besorgt war, und der, wie es deren nicht viele giebt, keinen Stolz kannte. Hinter der Lehrerschaft fuhr der Leidenwagen, auf welchem der Sarg von Palmen und Kränzen fast verdeckt war, und neben demselben schritten zehn jüngere Lehrer als Leichenträger. Hierauf folgten die nächsten Angehörigen und die übrigen Leidtragenden. Auf dem Kirchhofe hielt die Grabrede der geistliche Rath Herr Stadtpfarrer Rippel von hier.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Berlin, 21. Juli. Bei der Beschlußfassung des Bundesraths über den bezüglich der Postdampfer-Subvention mit dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossenen Vertrag gab der Bevollmächtigte für Hamburg die Erklärung ab, „daß er beauftragt sei, bei der Frage über die Genehmigung des vorliegenden Vertrages sich der Stimme zu enthalten, zugleich aber die Erwartung auszusprechen, daß eine zur Heranziehung der aus Deutschland zu versendenden Landungsgüter nach den deutschen Häfen etwa zu bewirkende Ermäßigung der Eisenbahntarife nicht zu einer differentiellen Begünstigung der subventionirten Postdampfer und deren Abgangshäfen führen sondern auch für die bestehenden Frachtdampferlinien nach Ostasien und Australien, deren Abgangshäfen Hamburg ist, in gleicher Weise eintreten werde.“

Berlin, 21. Juli. Die Nachricht, daß Fürst Hohenlohe-Schillingfürst zum Statthalter der Reichslände designirt ist, findet nun allseitige Bestätigung. Obgleich eine vollzogene Thatsache noch nicht vorliegt, so ist die Uebernahme der Stellung durch den Fürsten Hohenlohe keine zweifelhafte mehr. Als Nachfolger des Fürsten in Paris wird jetzt neben dem Grafen Münster auch General v. Schweinitz in Petersburg genannt.

Berlin, 21. Juli. In den leitenden Rheereckreisen ist man, wie die Kreuzzeitung schreibt, darauf bedacht, eine Ermäßigung der Suezcanalabgaben herbeizuföhren. Es dürfte indeß noch einige Zeit darüber hingehen, bis das Gros der Actionäre seine Zustimmung zu einer solchen Maßregel ertheilt, erst die zwingende Gewalt der Verhältnisse wird früher oder später Zugeständnisse in dieser Beziehung herbeizuföhren. Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1884 weist einen Nettogewinn von nahezu 1½ Millionen Pfund Sterling auf. Dies günstige Resultat hat die Gesellschaft in den Stand gesetzt, eine Dividende von ungefähr 2½ Pfund Sterling für die Actie zur Vertheilung zu bringen. Der Brutto-Tonnsgehalt aller Schiffe, welche den Canal passirten, erreichte im verfloffenen Jahre die enorme Höhe von 8319967 Mg.-Tons. Zu dieser ungewöhnlichen Schiffsbewegung hat die Tonting-Expedition in hohem Grade beigetragen. In einer zu Paris abgehaltenen Versammlung wurde der Geschäftsbericht genehmigt und der Vorschlag des Directoriums, eine Summe von 100 Millionen Francs zum Zweck der Erweiterung des Canals aufzunehmen, einstimmig angenommen.

Berlin, 21. Juli. Dem soeben erschienenen zweiten Hefte der Nachrichten für und über Kaiser Wilhelms-Land und den Bismarck-Archipel entnehmen wir Folgendes: Am 29. Juni dieses Jahres hat eine von der Neu-Guinea-Compagnie ausgerüstete Expedition Berlin verlassen, um sich über Marcellie, Batavia und Sooktown nach Kaiser Wilhelms-Land zu begeben, um dort Stationen zu begründen. Dieselbe besteht aus dem Oberförster-Candidaten und Lieutenant der Reserve Herrn Richard Menzel aus Berka als Leiter,

dem Forschungsreisenden Herrn Fritz Grabowsky aus Königsberg, dem Secondelieutenant a. D. Herrn Rudolph v. Oppen aus Alt-Friedland und dem Kunstgärtner Herrn Ernst Schollenbruch aus Straßburg. Sie wird in Java zunächst Aufenthalt nehmen, um eine Anzahl malayischer Arbeiter anzuwerben, welche als Träger für die später auszuführenden wissenschaftlichen Forschungs-Expeditionen und zur Berichtigung körperlicher Arbeiten auf den Stationen verwendet werden sollen, außerdem um über die in Java übliche Behandlung des Urwaldes behufs Anlegung von Plantagen sich zu informieren und Nussplantagen und Ruzvieh, welche zur Einführung in Kaiser Wilhelms-Land für geeignet erachtet werden, dorthin mitzunehmen. Die Expedition wird Batavia voraussichtlich am 5. August erreichen. Ferner geht aus dem Hest hervor, daß das für Rechnung der Neu-Guinea-Compagnie in Danzig auf der Schiffswerft und Kesselschmiede von Devrient u. Co. nach dem Comosite-System mit drei Cylinder-Maschinen von Schichau erbaute Schrauben-Dampfschiff „Papua“ von 141,84 Tons, geführt von Capitän Pfeiffer, von Hamburg am 9ten Juli ausgelaufen ist, um über Batavia und Coctown nach Kaiser Wilhelms-Land zu gehen und dort im Dienst der Compagnie zu bleiben. Es hat einen Angestellten der Compagnie, den Oberförster-Candidaten und Lieutenant der Reserve Elle aus Eisenach, an Bord und führt Material zum Hausbau, sowie Proviant für die Niederlassungen in Kaiser Wilhelms-Land.

Berlin, 21. Juli. Die Beteilung der Studentenschaft bei den Festlichkeiten, die zur Feier des fünfundsiebenzigjährigen Bestehens der Berliner Universität vorbereitet werden, verspricht eine sehr lebhaft zu werden. Die am dem 3. August stattfindenden offiziellen Universitätsfeierlichkeiten werden über den herkömmlichen Rahmen nicht hinausgehen.

Berlin, 21. Juli. Die Wahl des Geschichtsmalers, Professors Carl Becker zu Berlin zum Präsidenten der Königl. Akademie der Künste daselbst für das Jahr vom 1. October 1885 bis Ende September 1886, und die Wahl des Bauraths, Professors Hermann End, zum Vertreter des Präsidenten für denselben Zeitraum, ist bestätigt worden.

Berlin, 21. Juli. Die von mehreren Blättern gebrachte Mittheilung, daß vom Consistorium eine Disciplinar-Untersuchung gegen Stöcker beabsichtigt werde und zu diesem Zwecke bereits die Acten Schmidt-Stöcker eingefordert worden seien, wird von der Kreuzzeitung mit voller Bestimmtheit als erfunden bezeichnet. Das conservative Blatt setzt heute seine Angriffe gegen den Landrichter Kroneder und das freie Ermeßen des Richters fort.

Berlin, 21. Juli. Die Kreuzzeitung glossirt die Berichte der nationalliberalen Blätter über den Parteitag in Hagen und sagt mit Bezug darauf, daß weder Miquel noch Bennigsen an demselben theilgenommen haben: „Für die bisher als Führer der nationalliberalen Partei anerkannten Männer von Bennigsen und Miquel ist dieser Enthusiasmus nicht sonderlich schmeichelhaft, denn sie waren beide nicht in Hagen, und ihr Fernbleiben von allen Parteitagungen darf man nachgerade als charakteristische Unterscheidungszeichen zwischen der nationalliberalen Bewegung dieses und des vorigen Jahres bezeichnen. Was hält diese Männer ersten Ranges innerhalb ihrer Partei in diesem Jahre davon zurück, sich an dem „Aufschwung“ der Nationalliberalen zu betheiligen, den sie selbst vor wenig mehr als einem Jahre der Welt verkündeten? Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß sie einsichtig genug sind, die Hoffnungslosigkeit ihrer damaligen Anstrengungen zu begreifen und es den kleineren „Größen“ überlassen, ihre Kräfte nutzlos zu vergeuden, um die nationalliberale Partei wieder ausschlaggebend zu machen in beiden Parlamenten. Denn darin gipfelt das Programm, welches Dr. Enneccerus in Hagen in langer Rede entwickelt hat.“ Das conservative Blatt bespricht alsdann die Rede dieses Herrn, von der sie sagt, daß sie über den Rahmen allgemeiner Redensarten nicht hinausgekommen sei und daß es begreiflich sei, weshalb Muthlosigkeit die Herren von Bennigsen und Miquel von jeder Betheiligung am politischen Leben ihrer Freunde fernhält.

Berlin, 21. Juli. Die Beerdigung des Maurers Heinrich Fassel fand gestern Abend 7 Uhr, um allen Demonstrationen vorzubeugen, in aller Stille auf dem städtischen Friedhofe in Friedrichsfelde statt. Die Leiche ist, nachdem die von den gerichtlichen Physici Professoren Linan und Wolff ausgeführte gerichtliche Obduction eine Gehirnerschütterung als Todesursache ergeben, in Begleitung einiger Criminalbeamten vom Obductionshause aus durch die Communication, Elssasser-, Lothringer- und Friedensstraße nach dem Friedhofe in Friedrichsfelde geschafft und dort bestatet worden. Die sämtlichen genannten Straßen waren, obwohl der einfache polizeiliche Leichenwagen nicht besonders auffiel, doch mit einer starken Postenfete von Schulgelehrten besetzt. Zu Ruhestörungen ist es nirgends gekommen. Fassel hinterläßt nur eine in Spandau wohnende Schwester. Während des heutigen Vormittags waren zahlreiche Gendarmen nach Friedrichsfelde conignirt, um eventuelle Ruhestörungen und Menschenansammlungen zu verhindern.

Berlin, 21. Juli. Der Urheber des Raubmordes in der Gneisenaustraße ist endlich ermittelt und in der vergangen Nacht verhaftet worden. Die dabei mitspielenden Umstände sind hochinteressant und in der Geschichte der Criminalfälle fast einzig dastehend. Am 20. Mai oder, wie man bisher annahm, in der Nacht zum 21. Mai d. J. wurde, wie bekannt, die 34-jährige Frau Weber, die bei einer in der Gneisenaustraße 19 wohnenden, damals verweist gewesenen Dame als Wirthschafterin bedienstet war, ermordet. Vor einigen Tagen fiel einem im Schreibbisch beim Rechtsanwalt Kauffmann beschäftigten jungen Mann beim Extrahiren einer Kosten-Rechnung ein in lateinischen Schriftzügen geschriebener Brief auf, dessen Züge eine merkwürdige Ähnlichkeit mit der Handschrift des muthmaßlichen Mörders zu haben schienen. Der junge Mann trug sich einige Tage mit dem Gedanken herum, die Schriftzüge des bei den Acten befindlichen Briefes durch einen Schreibverständigen vergleichen zu lassen; erst gestern kam er zu dem Entschlusse, den ominösen Brief zur Criminalpolizei zu tragen. Die Ähnlichkeit der Handschrift mit dem bei den Criminalacten befindlichen Briefe des angeblichen Schulz war eine so frappante — auch der Brief an den Rechtsanwalt war in lateinischen Lettern geschrieben — daß an der Identität des Schreibers beider Briefe auch nicht der leiseste Zweifel aufkommen konnte. Der Brief an den Rechtsanwalt R. aber trug die richtige Adresse des Abenders: „Heinrich Schuricht, Tischlergehilfe, Charlottenstraße.“ Natürlich wurden sofort Criminalbeamte nach der Wohnung abgesandt. Schuricht war nicht zu Hause; von seinem Wirth erhielt er das beste Zeugniß; er sei ein ruhiger, fleißiger Mann, der erst in der jüngsten Zeit durch Krankheit und Arbeitslosigkeit etwas zurückgekommen sei. Vor und in dem Hause postirte Criminalbeamte warteten die Rückkehr des Schuricht ab und verhafteten den um 1/2 12 Uhr Nachts ahnungslos heimkehrenden. Schuricht, im Jahre 1842 in der Mark geboren und seit langen Jahren in Berlin wohnhaft — er hat früher in einer Pianofortefabrik in der Schönhäuser Allee gearbeitet — ist ein stattlicher, starker Mann, mit offenen, fast

häßlich zu nennenden Zügen, ungenütem Wesen und einer wohl durch vieles Lesen angeeigneten Halbbildung. Er ist Dissident und giebt an, der socialdemokratischen Partei anzugehören. Seine Frau befindet sich seit mehreren Jahren in der Irrenanstalt zu Dalldorf. Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls will, daß auch der Gemann der ermordeten Weber seit Jahren in der nämlichen Irrenanstalt untergebracht ist. Schuricht leugnete anfangs mit der größten Hartnäckigkeit, verlor aber beim Vorzeigen der beiden Briefe sofort die Fassung und bekannte alles. Seine Verstocktheit verfehrte sich alsbald in Frechheit, und mit einer cynischen Gemüthlichkeit und stellenweisen Heiterkeit gab er alle Details des grausigen Verbrechens an. Er hatte die Frau Weber vor etwa einem Jahre auf dem Bellealliance-Platz kennen gelernt und bald genug von ihr die Aufforderung erhalten, sie in ihrer Wohnung zu besuchen. Das Verhältniß beider wurde alsbald völlig intim, und der angebliche „Schulz“ — als solcher hatte er sich vorgestellt — wiederholte allwöchentlich seine Besuche. Er erfuhr nach und nach, daß die Weber einiges Geld und ein Sparkassenbuch besäße, sowie den Aufbewahrungsort des Letzteren. Schon vor Monaten faßte er den Entschluß, die Weber zu ermorden und führte denselben aus, als die Dame verreist war, welcher Frau Weber die Wirthschaft führte. Am Nachmittag des 20. Mai war Schuricht zu Besuch gekommen, hatte etwa in der fünften Stunde Kaffee dort getrunken; dann setzten sich Beide auf das Sopha und tranken eine Flasche Bier. Als Frau Weber zu irgend einer Beforgung aufstand und dem Schuricht den Rücken zuehrte, packte sie dieser — es war etwa 6 Uhr — mit der rechten Hand im Genick mit eisernem Griff, half mit der linken nach und wirkte die Nerven so etwa drei Minuten lang. Da sie aber, wie sich der rohe Patron ausdrückte, „quietste“ und immer noch nicht sterben wollte, so warf er die Halbbewußtlose auf das Sopha, riß ihr das Schürzenband ab und vollzog mit diesem mit allen Kräften die Strangulation, bis sein Opfer kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nach der That blieb der Mörder ruhig noch volle drei Stunden in dem Zimmer, „weil es ihm da gerade noch gefiel“, wie sich der Unmensch bei der Vernehmung ausdrückte. Er nahm Geld, was er ohne Aufsehen einstecken konnte, Geldeswerth und das Sparkassenbuch und entfernte sich gegen 9 Uhr. Das Sparkassenbuch gab er am nächsten Morgen einem Dienstmann — der Letztere hatte sich bekanntlich schon früher gemeldet — ließ von den 107 Mark 100 Mark abheben und führte im Uebrigen seinen früheren Lebenswandel weiter, so daß Niemandem, auch seinem Hauswirth nicht, das Mindeste auffiel. Auf die Frage, ob ihm seine That nicht leid thue, erwiderte er lachenden Mundes, so etwas fiele ihm gar nicht ein; solch alte lüsterne Frauenzimmer verdienen kein besseres Loos, und wenn er inzwischen eine andere hätte erwischen können, hätte er es mit dieser nicht besser gemacht. Uebrigens liege ihm nichts mehr am Leben, und er habe ohnedies in diesen Tagen durch Selbstmord enden wollen. Auf die Frage, warum er nicht lieber vor der Mordthat Hand an sich selber gelegt, meinte er; „Ja, damals wußte ich mir ja noch zu helfen — heute liegt es anders.“ Auch ein gewisser Zug lächerlicher Eitelkeit ist diesem rohen Gefellen nicht fremd, denn er beschwerte sich darüber, daß das nach seinem Briefe angefertigte Facsimile einen orthographischen Fehler zeige; das könne ihm höchstens aus Versehen passirt sein; dazu sei er denn doch zu gebildet. „Was sollen die Leute von mir denken?“ Da Schuricht jetzt vollständig gekündigt ist, dürfte seine Ueberführung nach dem Untersuchungs-Gefängniß in Moabit noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)
Paris, 21. Juli. Der Marineminister hat keine amtliche Mittheilung aus Portonovo bezüglich der Invasion des Königs von Dahomey gegen die dortigen Dörfer. Die Informationen entstammen nur Privat-Correspondenzen und den von dem französischen Consul aus Lagos übermittelten gerüchtheilten Nachrichten. Das Ministerium forderie von den Colonialbehörden Bericht ein, aber die mangelnde telegraphische Verbindung mit Guinea kann die Antwort verzögern. Eine Depesche von Courcy aus Haiphong constatirt, daß in Tonkin die Ruhe noch durch Banden gestört wird, welche im Norden und Westen Deliktas auftreten. Courcy hofft, die neue Regierung in Hue werde einen glücklichen Einfluß auf die Situation ausüben. Ein Bataillon hält das Fort Dongheim besetzt, wodurch die Verbindungen zwischen den Banden Thugetis und den Grenzprovinzen Tonkins abgeschnitten sind.

Berlin, 21. Juli. Die heutige Versammlung der streikenden Maurer beschloß, die Lohncommission zu ermächtigen, mit einzelnen Meistern und Bau-Unternehmern zu verhandeln und bei solchen Meistern die Arbeit wieder aufzunehmen, welche in einer der Lohn-Commission genügenden Form erklären, 50 Pfennige Stundenlohn zu zahlen, Sonnabends um 4 1/2 Uhr Feierabend zu geben, so daß per Woche 59 Stunden gearbeitet und 60 bezahlt werden. Der Strike wird fortgesetzt, bis die Versammlung sämtlicher hiesigen Maurer denselben für beendet erklärt.

Dresden, 21. Juli. Der Kaiser dankte den Turnern für das Begrüßungstelegramm, welches ihm auf der Reise zugegangen, und sprach den Wunsch aus, daß das Turnen als Pflanzstätte der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes sich weiter entwickeln und bewahren möge.

Wien, 21. Juli. Mehrere Morgenblätter melden: Es verlautete in Gastein bestimmt, daß der Kaiser von Oesterreich auf seiner Reise nach Innsbruck am 7. August den Kaiser Wilhelm in Gastein besuchen werde. (Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

Peft, 21. Juli. Der Unterrichtsminister Trefort richtete an den siebenbürgischen Superintendenten Teufsch ein Schreiben, worin dargelegt wird, bezüglich des ungarischen Sprachunterrichts könne der Minister weder von der bisher verfolgten Richtung abweichen, noch einer Transaction die Hand bieten. Niemand bestreite die Nothwendigkeit der zweisprachigen Bildung, dies beweise die Aufnahme der deutschen Sprache unter die obligaten Unterrichtsgegenstände der Mittelschulen. Andererseits erfordere das allgemeine Interesse die Verbreitung der Sprache der Gesetzgebung und Staatsverwaltung in den Schichten der polyglotten Bevölkerung. Von einer Nechtung der deutschen Sprache sei keine Rede. Das Eintreten eines innigeren Verkehrs mit dem ungarischen Volke werde das beiderseitige Interesse fördern. Leider sei hierzu seitens der siebenbürger Sachsen wenig geschehen. Die Ursache des unerfreulichen Zustandes liege in dem Erziehungssystem der sächsischen Jugend, welche, wenn sie kaum ihre humanistischen Studien beendet, nach dem Ausland geschickt werde, von wo die Jünglinge als Theologen und Lehramts-Candidaten mit Ansichten und Tendenzen gesättigt heimkehren, welche zu dem Staatsinteresse im schroffen Gegensatz stehen. Eine Abänderung dieses Erziehungssystems sei nothwendig. Die Ausbildung auf ausländischen Universitäten solle nicht der Anfang, sondern der Abschluß der akademischen Studien, und die fachwissenschaftliche Bildung auf heimatlichem Boden erworben werden. Der Minister fordert den Superintendenten zur Errichtung einer theologisch-philosophischen Akademie auf, und sagt hierzu die weitestgehende Unterstützung der Regierung zu.

Graz, 20. Juli. Die Stathalterei hat den hiesigen deutschen Verein wegen Ueberschreitung seines Wirkungskreises aufgelöst.

London, 20. Juli. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill über den Ankauf von Pachtgütern in Irland an.

Petersburg, 21. Juli. Das Geseßblatt veröffentlicht den vom Kaiser genehmigten Reichsrathsbeschlus, welcher Zahlungen in Coupons der zinstarrenden staatlichen und privaten Werthpapiere, deren Zahlungstermin noch nicht abgelauten, ingeleichen alle Geschäfte mit Coupons, deren Zinsenlauf nicht begonnen, untersagt. Der Beschlus erstreckt sich nicht auf Zolllzahlungen in Coupons der auf Metallvaluta lautenden Procentpapiere. Die hierauf bezügliche bestehende Verordnung bleibt intact.

Riga, 21. Juli. Ein gestern Nachmittag in der baltischen Waggonfabrik ausgebrochenes Feuer richtete dortselbst großen Schaden an, Ascherte an hundert umliegende kleinere Holzhäuser ein und beschädigte die benachbarte Füllgasanstalt.

Kairo, 21. Juli. Eine Depesche des Capitäns Chermiside meldet: Die Aufständischen griffen am 15. und 16. Juni mit großer Macht die Vorstädte Kassalas an. Sie wurden von der Garnison nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen. Die Aufständischen verloren 3000 Tödt. Die Garnison erbeutete gegen 1000 Ochsen, ebensoviel Schafe und 700 Gewehre.

Kairo, 21. Juli. Der „Bosphore“ veröffentlicht einen Brief aus Verber von dem entwichenen Mechaniker Berti, welcher versichert, Olivier Pain befinde sich lebend in Verber.

Handels-Zeitung.

Breslau, 21. Juli.

© Vom oberschlesischen Kohlenmarkte. Auf dem Kohlenmarkte herrscht sommerliche Stille. Die Zechen haben ihre Förderung dem derzeit schwachen Absatz entsprechend um ein Drittel bis die Hälfte reducirt und finden gleichwohl nicht für alle Sorten regelmässigen Abfluss. Der Versandt in Grobkohlen war in der verflossenen Woche durch Wassertransporte begünstigt ein leidlicher, für kleinere Sortimente zeigte sich geringer Begehr und gingen dieselben theilweise zu Lager. Gaskohlen und Coalskohlen erfreuen sich fortlaufend reichlichen Absatzes und werden stets frisch von der Förderung consumirt.

* Hessische Ludwigsbahn. Die gemeldeten Zugstände für Frankfurt a. M. seitens der Hessischen Ludwigsbahn wurden von der Eisenbahn-Direction der Handelskammer in Frankfurt a. M. notificirt.

* Soda-Convention. Zu der angeblich projectirten Soda-Preisconvention schreibt die in Cöthen erscheinende „Chemiker-Ztg.“: Es ist unrichtig, dass eine Convention abgeschlossen worden ist. Die letzte Zusammenkunft, an welcher alle grösseren Sodafabriken Deutschlands resp. deren Vertreter Theil nahmen, fand am 9. December 1884 statt. Es wurde in derselben nichts erreicht, weil Solvay exorbitante Forderungen stellte, die nicht erfüllt werden konnten. Auch erscheint nicht glaublich, dass jetzt in einem bestimmten Rayon Deutschlands ein auf Erhöhung der Sodapreise hinielendes Uebereinkommen getroffen ist; jedenfalls hätte eine solche Partial-Convention nicht lange Bestand.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 21. Juli. Neueste Handelsnachrichten. Bei der Schweizer Unionbahn betragen die Einnahmen im Juni für das Hauptnetz 573 000 Frs., dagegen im Vorjahre 553 428 Frs. definitiv und 561 900 Frs. provisorisch. — Die Juni-Einnahmen der Nordostbahn betragen für das Hauptnetz total 1 062 000 Frs., für Zürich-Zug 167 000 Frs. und Botzberg 181 000 Frs. — Entgegen der Meldung der „Presse“, dass der vom Wiener Bankverein dem Handelsministerium eingereichte Sanierungsplan für die Mährisch-Schlesische Centralbahn auf einer Verstaatlichung des genannten Unternehmens basirt sei, erfährt der „Berliner Börsen-Courier“, der Sanierungsplan bezwecke eine Selbsthilfe der Prioritätenbesitzer etwa in ähnlicher Weise durchzuführen, wie dieselbe bei der Prag-Duxer Bahn stattgefunden hat. Mit einer Verstaatlichung der Mährisch-Schlesischen Centralbahn hat der Plan aber nicht das Mindeste zu thun. — Die Zeichnungen auf die Prioritäten des „Norddeutschen Lloyd“ sind sehr reichlich eingelaufen, so dass voraussichtlich eine Reduction der gewünschten Beträge erforderlich werden wird. — Das Frankfurter Amtsblatt veröffentlicht weitere zwei Klagen auf Zahlung in deutscher Währung gegen die Böhmische Westbahn auf rund 250 000 Mark Obligationen und Coupons. — Nach dem resultatlos verlaufenen ersten Termin ist in dem zweiten Termin, welcher auf heute durch öffentliche Bekanntmachung zum Verkauf des dem Bauverein Friedrichshain gehörigen Terrains angesetzt war, ein Gebot abgegeben, welches die volle Hypothekensumme nebst den aufgelaufenen restlichen Zinsen und die Kosten deckt; in Folge dessen hat der Aufsichtsrath den Liquidator ermächtigt, den Zuschlag zu ertheilen und fällt somit die von der Gläubigerin zum October beantragte gerichtliche Substation ganz fort. Nach diesem Resultat entfällt selbstredend auf die Actien nichts. — Wie der „Berliner Börsen-Courier“ mittheilt, entbehrt das Gericht, es hätten Terrainverkäufe seitens der Berliner Unionsbrauerei stattgefunden, jeder Begründung. Es haben nicht einmal Verhandlungen über Terrain-Verkäufe, geschweige denn Abschlüsse von solchen stattgefunden.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Nach der „Frankfurter Zeitung“ soll die Emission der neuen dreiprocentigen Egyptischen Anleihe am 3. August zu 97 stattfinden.

Petersburg, 21. Juli. Die „Nordische Telegraphen-Agentur“ meldet: Die Saatenberichte aus Livland und Kurland lauten überwiegend ungünstig. Winterkorn und Sommersaaten litten fast überall durch die Junidürre. In den letzten Tagen ist zwar Gewitterregen gefallen, aber der gleichzeitige Hagel richtete viel Schaden an.

Berlin, 21. Juli. Fondsbörse. Die heutige Börse war ohne jede Anregung, verkehrte indessen in fester Haltung, wenn auch ohne jedes Leben. In der zweiten Börsenhälfte trat auf niedrigere Londoner Course, sowie auf ausgesprochen matte Haltung der Laurahütte-Actien eine Abschwächung ein, von der jedoch die Course nur wenig beeinflusst wurden. Es stellte sich bei der heut beginnenden Prolongation ein Stückmangel auf allen Gebieten heraus. Das Geschäft in den Speculationswerthen war bei unveränderten Coursen anfangs still. In der zweiten Börsenhälfte machte sich eine etwas schwächere Haltung geltend, welche indessen in den Coursen kaum zum Ausdruck gelangte, aber immerhin dem Verkehren etwas lebhafteren Charakter verlieh. Auf dem Markte der Cassabanken waren die Umsätze auch heute ganz belanglos. Von den hier gehandelten russischen Banken haben Petersburger Discontobank 1,65 pCt. und Petersburger internationale Handelsbank 1/2 pCt. gewonnen. Auch der Bahnenmarkt war sehr ruhig, die österreichischen Werthe zeigten nur ganz unwesentliche Veränderungen. Von Schweizer Bahnen waren Schweizer Unionbahn-Actien auf die unbefriedigende Einnahme etwas matter. Auch die russischen Bahnenwerthe zeigten kleine Abschwächungen, italienische Mittelmeerbahn-Actien wurden per Kasse zu 109,30, per Ultimo zu 109,50—109,40 gehandelt. Für heimische Bahnen herrschte heute eine ungünstige Strömung und fast sämtliche Werthe mussten sich kleine Abzüge gefallen lassen. Auch Ostpreussische Südbahn-Actien waren ungefähr 3/4 pCt. niedriger, obschon man in der nächsten Zeit eine Verkehrssteigerung erwartet, da die ersten russischen Weizensendungen der neuen Ernte bereits unterwegs sind. Von Nebenbahnen haben Weimar-Geraer Stamm-Prioritäten 1/4 pCt. und Oberlausitzer Stamm-Prioritäten 0,20 pCt. verloren. Ostpreussische Südbahn-Prioritäten gewannen 1,20 pCt. Renten waren fest und theilweise um Kleinigkeiten höher, ebenso russische Prioritäten, von denen Wladikawkas, Iwagorow, Charkow-Azow und Pfundprioritäten besser bezahlt wurden. Privatdiscont 2 3/8 pCt. Wie bereits oben erwähnt, zeigten Laurahütte-Actien eine ausgesprochen matte Haltung und gingen von 89 1/4 pCt. vorübergehend bis 87 3/4 pCt. zurück, um bei 88 1/4 pCt. zu schliessen, wogegen sowohl Dortmunder Union-Stammprioritäten als auch Bochumer Gussstahl-Fabrik-Actien in fester Tendenz verkehrten. Donnersmarchhütte büsst 1 pCt., schlesische Kohlen 1 1/2 pCt., Görlitzer Eisenbahnbedarf 3/4 pCt.,

Hoffmann Waggonfabrik 1/2 pCt., Oppelner Cement 1 3/4 pCt. und schle-
sische Portlandcement 2 1/2 pCt. ein, während Görlitzer Maschinen 1 pCt.
gewannen.

Berlin, 21. Juli. Prolongationssätze. Bei der heute begonnenen
Ultimogulung stellte sich Stückemangel heraus. Für die Prolongation
von Oesterreichischen Creditactien wurden 0,25—0,35 M. bewilligt und
für die Prolongation von Alten Russen 0,20 M., für die von Neuen
Russen 0,40 M., Ungarische Goldrente wurde mit 0,12 pCt. Deport
prolongirt.

Berlin, 21. Juli. Productenbörse. Auf höhere Newyorker Preise,
feste englische und französische Berichte, sowie auf die schlechten
Ernteberichte aus Russland verkehrte die Productenbörse heute in fester
Haltung. Die gestrigen Rückgänge konnten wieder eingeholt werden.
Die heute vorliegenden Kauf- und Deckungsordres für spätere Termine
fanden zwar schlanke Befriedigung, aber zu 3/4 bis 1 Mark höherem
Preise. Von einem hiesigen viel mit Nordrussland arbeitenden grösseren
Commissionshause sind heute einige tausend Wispel Weizen nach
Petersburg zurück regulirt worden. — Hafer war zwar etwas williger
offert, behauptete aber gestrige Preise. — Mehl war in mässigem
Verkehr und etwas besser bezahlt. — Rüböl büsste bei kleinem Han-
del 30 Pf. ein, was seinen Grund mit in der Thatsache haben mag,
dass in Stettin eine Dampferladung Calcutta-Oelsaat für die dortigen
Mühlen eingetroffen ist. — Spiritus erfreut sich eines ungemein regen
Locogeschäfts, zum Theil für den Versand nach Mittelddeutschland, zum
Theil für den Bedarf der Fabrikanten, letztere kauften auch wieder
vermehrte nahe Termine, welche von der Besserung denn auch etwas
mehr profitirten, als die ebenfalls im Preise erhöhten späteren Sichten.

Magdeburg, 21. Juli. Zuckerbörse. 21. Juli. 20. Juli.
Kornzucker excl. von 96 pCt. 25,30 25,30
Rendement 88 pCt. 23,80 23,80
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt. 21,00 21,00
Gem. Melis I incl. Fass 30,25 30,25
Gem. Raffinade II incl. Fass 31,50 31,50
Tendenz am 21. Juli: Nachproducte geschäftslos, Preise nominell.
Gem. Melis unverändert.

Paris, 21. Juli. Zuckerbörse. Rohzucker 88 pCt. träge, loco
42—42,50, weisser Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogr. per Juli 46,00,
per August 46,30, per September 46,75, per Octobr.-Januar 49,30.

London, 21. Juli. Zuckerbörse. Havannazucker Nr. 12 16
nominell. Rüben-Rohzucker 14 1/4, weichend.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 21. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Still.
Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom 21. 20.
Cours vom 21. 20.
Mainz-Ludwigshaf. 103 50 103 50
Galiz. Carl-Ludw.-B. 99 30 99 20
Gotthard-Bahn 108 90 108 70
Warschau-Wien 213 20 213 20
Lübeck-Büchen 164 70 164 70

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau. 66 — 65 90
Ostpreuss. Südbahn 122 50 121 30

Bank-Actien.
Bresl. Discontobank 83 70 83 50
do. Wechselbank 94 20 94 20
Deutsche Bank 144 — 144 —
Disc.-Commanditult. 188 40 188 70
Oest. Credit-Anstalt 464 50 465 —
Schles. Bankverein. 101 50 101 50

Industrie-Gesellschaften.
Bresl. Bierbr. Wiesner 96 70 96 70
do. Eisn.-Wagenb. 119 80 119 80
do. verein. Oelfabr. 55 60 55 60
Hofm. Waggonfabrik 99 — 99 50
Oppeln. Portl.-Cemt. 88 20 90 —
Schlesischer Cement 130 — 132 25
Bresl. Pferdebahn. 141 70 141 70
Erdmännstr. Spinn. 92 50 92 50
Kramts Leinen-Ind. 138 70 138 70
Schles. Feuerersch. — 1200 —
Bismarckhütte 102 50 102 50
Dortm. Union St.-Pr. 53 70 54 20
Laurahütte 87 90 89 25
do. 4 1/2 pCt. Oblig. 101 30 101 30
Görl. Eis.-Bd. (Lüders) 129 70 130 50
Oberschl. Eisb.-Bed. — 38 50
Schl. Zinkh. St.-Act. 107 70 107 70
do. St.-Pr.-A. 112 50 112 50
Inowrazl. St.-Act. 31 — 31 —
Vorwärtschütte — — —

Inländische Fonds.
Deutsche Reichsanl. 104 50 104 40
Preuss. Pr.-Anl. de 55 144 — 144 —
Prss. 4 1/2 pCt. cons. Anl. 103 90 103 90
Preuss. 4 pCt. cons. Anl. 104 — 104 —
Prss. 3 1/2 pCt. cons. Anl. 99 — 99 —

**Berlin, 21. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der
Breslauer Zeitung.]** Abgeschwächt, Russen fest.

Cours vom 21. 20.
Oesterr. Credit. ult. 464 50 465 —
Disc.-Command. ult. 188 50 188 87
Franzosen. ult. 488 50 489 50
Lombarden. ult. 222 50 222 —
Conv. Türk. Anleihe 16 37 16 25
Lübeck-Büchen. ult. 164 62 164 37
Dortmund - Gronau-
Enschede-St.-Act. ult. 59 — 58 75
Marienb.-Mlawka ult. 75 37 75 75
Ostpr. Südb.-St.-Act. 109 62 110 50
Serben. — — —

Berlin, 21. Juli. [Schlussbericht.]
Cours vom 21. 20.
Weizen. Besser.
Juli-August 167 — 166 —
Septbr.-Octbr. 169 25 168 25
Roggen. Besser.
Juli-August 145 — 144 20
Septbr.-Octbr. 149 75 149 —
Octobr.-Novbr. 152 25 151 50
Hafer.
Juli-August 133 — 133 —
Septbr.-Octbr. 134 50 134 50

Stettin, 21. Juli. — Uhr — Min.
Cours vom 21. 20.
Weizen. Fest.
Juli-August 167 — 166 50
Septbr.-Octbr. 179 — 178 50

Roggen. Fest.
Juli-August 144 50 144 50
Septbr.-Octbr. 148 — 147 —

Perroleum.
loco. 7 70 7 70

Wien, 21. Juli. [Schluss-Course.] Fest.
Cours vom 21. 20.
1860er Loose. — — —
1864er Loose. — — —
Credit-Actien. 284 90 284 75
Ungar. do. — — —
Anglo — — —
St.-Eis.-A.-Cert. 299 60 299 —
Lomb. Eisenb. 136 — 134 —
Galizier. 243 50 243 50
Napoleonsd'or. 9 90 9 90
Marknoten. 61 35 61 35

Paris, 21. Juli, 2 Uhr 15 Min. 3 1/2 Rente 81, —. Neueste An-
leihe 1872 110, 27. Italiener 95, 07. Staatsbahn 606, 75. Lombarden

Paris, 21. Juli, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.
Cours vom 21. 20.
3proc. Rente. 81 05 81 12
Amortisirbare 82 75 82 65
5proc. Anl. v. 1872 110 30 110 25
Ital. 5proc. Rente. 95 05 94 95
Oesterr. St.-E.-A. 607 50 606 25
Lomb. Eisb.-Act. 278 75 — —
Türken neue cons. 16 45 16 45

London, 21. Juli. Consols 99 3/8, 1873er Russen 92 1/4, —.
Wetter: Bewölkt.
London, 21. Juli, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdis-
cont 3/4 pCt. Bankauszahlung — Pfd. Sterl., Bankeinzahlung — Pfd.
Sterl., Behauptet.
Cours vom 21. 20.
Consols. 99 1/2 99 05
Preussische Consols 102 1/2 102 1/2
Ital. 5proc. Rente. 94 3/8 94 1/8
Lombarden. 11 — 11 —
5proc. Russen de 1871 93 — 92 3/4
5proc. Russen de 1872 92 3/8 92 —
5proc. Russen de 1873 92 3/8 92 1/8
Silber. — — —
Türk. Anl., convert. 16 1/4 16 1/8
Unificirte Egypt. 65 1/2 65 —

Frankfurt a. M., 21. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen
loco —, per Juli 17, 50, per November 17, 70. Roggen loco —, per
Juli 14, 50, per November 15, 20. Rüböl loco 26, —, per October
25, 90. Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 21. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen
loco ruhig, holsteinischer loco 170—174. Roggen loco ruhig, Mecklen-
burger loco 156—162, russischer loco 114 118. Rüböl matter, loco 50,
per October —, Spiritus still, per Juni 33, per Juli-August 33, per
August-Septbr. 33 1/2, per September-October 33 1/4. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 21. Juli. [Schlussbericht.] Weizen per Novbr.
216. Roggen per Octbr. 151, per März 160.
Paris, 21. Juli. [Productenmarkt.] (Schlussbericht.) Weizen
ruhig, per Juli 23, 30, per August 23, 50, per Septbr.-Decbr. 24, 00,
per Novbr.-Febr. 24, 10. — Mehl träge, per Juli 46, 90, per August
47, 30, per Sept.-Dec. (12 Marques) 50, 50, per Novbr.-Febr. 51, —,
Rüböl behauptet, per Juli 62, —, per August 62, 25, per Sept.-Decem-
ber 64, —, per Januar-April 65, —. — Spiritus ruhig, per Juli 47, 25,
per August 47, 75, per Septbr.-December 48, 50, per Januar-April
49, 50. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 21. Juli. Rohzucker loco 42—42,50.
London, 21. Juli. Havannazucker 16, nominell.
Liverpool, 21. Juli. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 5000 Ballen.
Davon für Speculation und Export 500 Ballen. Weichend.
Glasgow, 21. Juli. Roheisen 40, 11.

Abendbörsen.
Frankfurt a. M., 21. Juli, 6 Uhr 40 Min. Creditactien 231, 50
Staatsbahn 243, 87. Lombarden 110, 87. Mainzer —, —, Gotthard
109, 37. Fest.

Vom Standesamte. 21. Juli.
Aufgebote.
Standesamt I. Maffini, Heinrich, Pungtner, f., Gr. Großenstr. 9,
Ganter, Augustine, ev., Schweidnitzerstr. 49.
Sterbefälle. 21. Juli.
Standesamt II. Zimmer, Arthur, S. d. Invaliden Arthur, 9 M. —
Bartisch, Arthur, S. d. Bachmistr. Josef, 5 M. — Naschwit, Richard,
S. d. Arbeiters Franz, 1 J. — Schmidt, Veronica, geb. Grösch, Arbeiter-

mittwe, 74 J. — Schloßharczky, Wilh., S. d. Kutschers Stephan, 10 J.
— Bräner, Fritz, S. d. Reg.-Dir.-Diätars Gustav, 10 M. — Kofschwit,
Alfred, S. d. Graveurs Wilhelm, 2 M. — Rehbaum, Elisabeth, S. d.
Kaufm. Oscar, 5 M. — Reuschke, Richard, S. d. Kapell. Wilh., 10 M.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Stein in Breslau.
(In Vertretung: Karl Volkrath in Breslau.)

Apollinaris

NATÜRLICH
KOHLENSAURES MINERAL-WASSER.

Vor ALLEN ANDERN Tafelwassern rühmlichst
ausgezeichnet auf der Internationalen hygienischen
Ausstellung, London, 1884.

IM EINZELNVERKAUF:—
Die ganze Flasche oder Krug, 32 Pfennige } die Gefässe
mit
Die halbe „ „ „ 25 „ } einbegriffen.
Etwaige Verpackung wird extra berechnet.

Käuflich in Breslau
bei Oscar Glesser, Junkernstr. 33, und Herm. Straka. [2]

Bekanntmachung.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars bewirkten Verloosung
der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Actien der Nieder-
schlesisch-Märkischen Eisenbahn sind die in der Anlage aufgeführten 1785
Stück gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt,
den Capitalbetrag zugleich mit den Zinsen für das 2. Halb-
jahr 1885 vom 15. December d. J. ab

gegen Quittung und Rückgabe der Actien nebst den dazu gehörigen
Zinsscheinen Reihe IX Nr. 5 bis 8 und Anweisungen zur Reihe X
bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hiersebst, Taubenstraße 29, zu
erheben. Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nach-
mittags, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der letzten drei
Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungs-Hauptkassen und
bei der Kreisbank zu Frankfurt a. Main. Zu diesem Zwecke können
die Actien nebst Zinsscheinen und Anweisungen einer dieser Kassen
schon vom 15. November d. J. ab eingereicht werden, welche sie der
Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach
erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 15. December d. J. ab
bewirkt.

Vom 1. Januar 1886 ab hört die Verzinsung der gekün-
digten Documente auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelassen, auf der Anlage ver-
zeichneten, noch rückständigen Documente wiederholt und mit dem Ver-
merken ausgerufen, daß deren Verzinsung bereits mit dem 31. December
des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat. [931]

Der Betrag der etwa fehlenden, unentgeltlich abzuliefernden Zins-
scheine wird von dem zu zahlenden Capitalbetrage zurückgehalten.
Formulare zu den Quittungen werden von den oben bezeichneten
Kassen unentgeltlich verabfolgt.

Berlin, den 1. Juli 1885.
Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

In unserer Kunsthandlung gelangten folgende Gemälde zur
Ausstellung: [1206]
Koppay: „Eine Pariserin auf dem Spaziergange“.
Gysis: „Griechisches Mädchen“.
Friedr. Voltz: „Kühe“. (Aus neuester Zeit.)
Kohn & Hancke, Kunsthandlung,
Junkernstr. 13, neben der „Goldenen Gans“.

Woher kommen die Kopfschmerzen, Migräne etc.?
In den meisten Fällen aus dem Magen, in Folge gestörter Verdauung,
und haben sich hiergegen die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen
als rasches, sicheres und unschädliches Mittel vorzüglich bewährt. Man
versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker R. Brandt's
Schweizerpillen (erhältlich a. Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein
weisses Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's
trägt und weise alle anders verpackten zurück. [422]

Mit ministerieller Genehmigung.
**Grosse Königsberger
Ausstellungs-Lotterie.**
Ziehung den 10. August
und folgende Tage.
Gewinne 190,000 Mark Werth.
20,000, 15,000, 10,000, 5000, 3000, 2000 etc.,
zusammen **8090 Gewinne.**
Selten günstige Gewinnchance, auf 12 Loose
1 Treffer.
Kein Gewinn unter 5 Mark.
Loose à 3 Mk., 11 Stück 30 Mk., 28 Stück 75 Mk.
(Porto und Liste 25 Pf. extra) versenden prompt [835]
General-Debit für Schlesien und Posen
Oscar Bräuer & Co.,
Breslau, Ohlauerstrasse 87.
Loose sind nur bis 5. August cr. zu haben.

Salicyl-Pech zum directen luftdichten Verschließen von eingemachten Früchten.
Martin Blaschke, Carlsstrasse 36.
Credit-Erkundigungs-Bureau.
Specielle Auskunft (nicht Vermittelung)
in Heirathsangelegenheiten. [7300]
Sebestellen-Verpachtung.
Folgende 6 Chaussee-Sebestellen, und zwar:
1) Althammer an der Bergwerksstraße Neudorf-Bygoda,
2) Neudorf an der Bergwerksstraße Antonienhütte-
Bygoda,
3) Antonienhütte an der Bergwerksstraße Ruda-An-
tonienhütte,
4) Mokrau an der Bergwerksstraße Smilowitz-Mokrau,
5) Karf an der Bergwerksstraße Beuthen-Rokitnitz,
6) Schwientochlowitz an der Bergwerksstraße Lipine-
Schwientochlowitz
sollen vom 1. October c. ab im Wege der Licitation verpachtet werden
und ist hierzu ein Bietungstermin auf den 29. Juli c., Vormittags
10 Uhr, in meinem Bureau anberaumt, zu welchem cautionsfähige Bieter
eingeladen werden. [293]
Die Bedingungen werden im Termin ausliegen und können auch schon
vorher bei mir eingesehen werden.
Beuthen OS., den 13. Juli 1885.
Der Privat-Baumeister.
Jackisch.

Umbach & Kahl, Alte Taschenstr. 20, vis-à-vis Pariser Garten. 66
Vom 1. September cr. ab werden die im Deutsch-Mittelrussischen Ver-
bandtarife (Heil I) für den Verkehr mit den Stationen Breslau O.-S.
und N.-M. Bahnhof und Ohlau für die Artikel „Getreide, Hülsenfrüchte,
Delfamen und Mühlenfabrikate (excl. Kleie)“ befestigten Frachtfässer auf-
gehoben. [432]
Breslau, den 18. Juli 1885.
Königl. Eisenbahn-Direction.
Wichtig für Gastwirthe und Restaurateure!
Neuer Kohlensäure-Entwicklungs-Apparat behufs Conservirung von
Schankbieren zeichnet sich von den bisher gebräuchlichen durch Billigkeit,
leichte Handhabung, Gefährlosigkeit und durch geringen Kohlensäure-Ver-
brauch (per Hektoliter 10 Pf.) aus. Completer Apparat mit Glasgefäßen
Rmt. 100, mit Metallgefäßen entsprechend höher.
Prospecte gratis. [402]
**Chemische Fabrik Schweidnitz,
Radig & Köhler.**
Verkauf einer Dampfmaschine.
Eine der besteingerichteten und leistungsfähigsten Dampfmaschinen Schle-
siens ist — Auseinanderlegung halber — preiswürdig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilen die Herren Neumann & Scholz in
Breslau, Claassenstraße Nr. 18. [9609]
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau:
Robert Köhler, Aus Krieg und Frieden.
Eine der besteingerichteten und leistungsfähigsten Dampfmaschinen Schle-
siens ist — Auseinanderlegung halber — preiswürdig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilen die Herren Neumann & Scholz in
Breslau, Claassenstraße Nr. 18. [9609]
Der gefällige, außerordentlich wohlfeile Band enthält die reizenden,
humorvollen Dialektgedichte des zu früh verstorbenen Autors.

Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Siegfried Berliner
in gleicher Firma zu Breslau, Neue
Gruppenstraße 17, ist heute
am 21. Juli 1885,
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann **Wilhelm Friederich**
zu Breslau, Schweidnitzer-
straße Nr. 28, ist zum Concurs-
verwalter ernannt.
Concursforderungen sind
bis zum 26. September 1885,
bei dem Gerichte anzumelden.
Es ist zur Beschlussfassung über
die Wahl eines anderen Verwalters,
sowie über die Bestellung eines
Gläubigerausschusses und eintretenden
Fällen über die in § 120 der Concurs-
ordnung bezeichneten Gegenstände
auf den 17. August 1885,
Vormittags 9 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten
Forderungen
auf den 26. October 1885,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte,
an Gerichtsstelle, Am Schweidnitzer-
Stadtgraben Nr. 2/3, Zimmer Nr. 47,
im zweiten Stock, Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur
Concursmasse gehörige Sache in
Besitz haben oder zur Concursmasse
etwas schuldig sind, wird aufgegeben,
nichts an den Gemeinschuldner zu
verabfolgen oder zu leisten, auch die
Verpflichtung auferlegt, von dem
Besitze der Sache und von den For-
derungen, für welche sie aus der
Sache abgeforderte Befriedigung in
Anspruch nehmen, dem Concurs-
verwalter
bis zum 15. August 1885
Anzeige zu machen.
[1209]
Effenberger,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts
zu Breslau.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über
das Vermögen der Handlung
Emil Aril's Wittwe
(alleinige Inhaberin Wittwe **Eugenie Aril**) zu Wylowitz ist zur Abnahme
der Schlussrechnung des Verwalters,
zur Erhebung von Einwendungen
gegen das Schlussverzeichnis der bei der
Vertheilung zu berücksichtigenden For-
derungen und zur Beschlussfassung
der Gläubiger über die nicht ver-
werthbaren Vermögensstücke der
Schlusstermin
[1192]
auf den 14. August 1885,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte
hier selbst, im Zimmer Nr. 13, be-
stimmt. Die Schlussrechnung nebst
Belägen und Schlussverzeichnis sind
auf der Gerichtsschreiberei nieder-
gelegt.
Wylowitz, den 18. Juli 1885.
Zwan,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.
In dem Handelsmann **Josef Richter'schen Concursverfahren** wird zur Abnahme der Schluss-
rechnung, zur Erhebung von Ein-
wendungen gegen das Schluss-
verzeichnis und zur Beschlussfassung der
Gläubiger über die nicht verwerth-
baren Vermögensstücke
auf den 11. August 1885,
Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle Termin anberaumt,
wobei alle Beteiligten hierdurch vor-
geladen werden.
[1193]
Das Schlussverzeichnis und die
Schlussrechnung nebst den Belägen
sind auf der Gerichtsschreiberei
niedergelegt.
Levin, den 18. Juli 1885.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des jährlich etwa
225 Centner betragenden Bedarfs an
Petroleum für die Ober-Postdirec-
tion und die hiesigen Verkehrs-An-
stalten für die Zeit vom 1. September
1885 bis 31. August 1886 soll im
Wege des schriftlichen Angebots-
verfahrens vergeben werden.
Hierzu ist Termin
auf Freitag, den 7. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
anberaumt, bis zu welchem versiegelte
Angebote nebst Proben mit der
Aufschrift: „Petroleum-Lieferung“
an die hiesige Ober-Postdirection ein-
zureichen sind.
[1180]
Die Lieferungsbedingungen liegen
in der Registratur der Ober-Post-
direction zur Einsicht aus.
Breslau, den 18. Juli 1885.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
In Vertretung:
Maron.

Verkauf.
Ein altes Ledergeschäft,
(en gros & détail), verbunden mit
Auschnitt und Verkauf sämtlicher
Schuhmacherartikel, seit 35 Jahren in
einer Provinzial-Kreisstadt Schlesiens
bestehend, mit guter fester Kund-
schaft, ist wegen Krankheit des
Besizers unter günstigen Bedin-
gungen baldmöglichst zu verkaufen.
Gefällige Offerten unter C. 350
an Rudolf Mosse, Breslau.

Bekanntmachung.
Die Arbeiten und Lieferungen zur
Herstellung und Verlegung von
Canälen am Museumplatz und in
der Telegraphenstrasse, sowie zur An-
lage eines Regenauslasses von der
Brüderstrasse nach der Ohle sollen
im Wege der öffentlichen Submission
vergeben werden.
[1205]
Bedingungen und Kostenanschläge
liegen im Bureau VII, Elisabeth-
strasse Nr. 12, Zimmer 38, zur ge-
fälligen Einsicht aus.
Versiegelte, mit entsprechender Auf-
schrift versehene Offerten sind
bis Dienstag, den 4. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,
an die Tiefbau-Inspection für den
Städt. Bezirk Elisabethstrasse 12, Zim-
mer 31, einzureichen.
Die Eröffnung der Offerten erfolgt
dieselbst zu der angegebenen Zeit in
Gegenwart der etwa erschienenen
Bieter.
Breslau, den 21. Juli 1885.
Die städtische
Canalisations-Commission.

Bekanntmachung.
Die Abfertigung einer circa 3000
lfd. m. langen, 3 m. breiten Straße
vom Gute Ransern bis zum Wald-
vorwerk mit vollständig. Regulierung
des Planums und Lieferung sämtlicher
Materialien soll im Wege der
öffentlichen Concurrenz an einen
leistungsfähigen Unternehmer ver-
geben werden.
[1008]
Die Bedingungen, der Anschlag-
Extract, der Situations- und
Nivellements-Plan liegen im Bureau
der Bau-Inspection T. W. Elisabeth-
strasse 5, 1. Et., zur Einsicht aus, wo-
selbst versiegelte u. mit entsprechender
Aufschrift versehene Offerten
bis zum 30. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
angenommen und in Gegenwart der
etwa erschienenen Interessenten in
jenem Termine eröffnet werden.
Breslau, den 16. Juli 1885.
Der Magistrat.

Verpachtung.
Die dem Herrn Grafen **Bech-
Borsdorf** gehörigen, im Kreise
Rothenburg Ober-Lautitz gelegenen
Rittergüter **Diehsa** und **Quisdorf**,
sollen zusammen oder getrennt vom
1. Juli 1886 ab fernerweit auf
12 Jahre verpachtet werden.
Außer den Höfen, Wägen, Triften
und Weiden betragen die zu ver-
pachtenden Flächen: bei dem Ritter-
gute **Diehsa** 268 Hektar Acker, 79
desgl. Wiese und 31 desgl. Leide,
und bei dem Rittergute **Quisdorf**
116 Hektar Acker und 38 desgl. Wiese.
Der Unterzeichnete ist ermächtigt,
die Pachtbedingungen mitzutheilen
und schriftliche Offerten bis spätestens
15. September d. J. entgegen zu
nehmen.
[1183]
Wegen Besichtigung der Rittergüter
wolle man sich an den Secretair Herrn
Sabeder in Diehsa wenden.
Görlitz, den 19. Juli 1885.
Dr. Dreher, Justiz-Rath.

Ein altrenomirtes, flottes Fabrik-
Geschäft
[429]
(Consum = Artikel)
mit ausgedehnter Kundschaft ist so-
fort zu verkaufen. Zur Ueber-
nahme sind ca. 5-6000 Mark er-
forderlich. Sachkenntnis nicht nötig.
Offerten unter H. 23142 **Paas-
stein u. Vogler, Breslau.**
Für Haut- u. Geschlechtskr.
Flieger, prakt. Heilg., Altküferstr. 31,
Sprechst. früh u. 8-12 Abends. 30jähr.
Praxis. Auswärts brieflich. [972]
3 1/2 Ctr. mittelfeine Wolle,
gute Wäsche,
verkauft Dom. Wehlefronze bei
Witzig. [1029]
1 Dampfmaschine v. 50 Pferdekraft u.
1 dito v. 6 Pferdekraft,
beide komplett und in gutem Zustande
sind billig zu verkaufen durch [1151]
August Münzer,
Gleiwitz.

Nürnberg. Sackuhren.
Gustav Speckhart, Uhrmacher.
NÜRNBERG.

Neu! Neu!
Benzin-Löthkolben,
D. R. Patent.
Anheizung in 2 Minuten. Gleich-
mäßige Temperatur. Ununterbrochenes
Löthen. Benzinverbrauch 30-40 Gr.
pro Stunde ununterbrochenen Löthens.
Preis Mk. 20. [1650]
Arnold & Egers,
Breslau, Reuschstr. 48.
Liebichs-Höhe.
Wacht-Krebse,
hochfein und feist,
treffen heute ein und werden auch
nach auswärtig abgegeben. [1176]
5000 Ltr. Blaubeersaft,
diesjährige Pressung,
gibt preiswerth ab [1155]
Otto Kozlowski, Ratibor.

Fludern,
sofort nach dem Fange geräuchert,
verfende die Postkarte, 22-30 Stück,
garantirt zu 3,50 Mark franco Post-
nachnahme. [3118]
P. Broken, Grösklin a. d. Ostsee,
Reg.-Bez. Stralsund.
Der Bockverkauf
der Fleischschafherde
des [279]
Dom. Schmarje,
Kr. Dels, hat begonnen.

Stellen-Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.
Zum 1. August event. später
wird für ein feines Püggelgeschäft
in der Provinz eine durchaus
tüchtige
[1156]
Directrice,
welche auch im Verkauf gewandt
ist, gesucht.
Offerten nebst Zeugnis-Schriften
und Photographie unter B. 93
befördert die Exped. der Bresl. Ztg.
1 tücht. Verkäuferin
der Modewaaren- und Con-
fections-Brande findet per 1. Isten
oder 15. August dauerndes En-
gagement. Salair 75 bis 90
Mark monatlich. Offerten unt.
C. 12 im Brf. d. Bresl. Ztg.

Verkäuferin = Gesuch.
Ein feines hiesiges Posamentier-
waarengeschäft sucht eine durchaus
tüchtige, mit der Branche vertraute
Verkäuferin zum baldigen Eintritt.
Offerten mit Gehaltsanprüchen
unter Beifügung der Photographie
sub **Stiftung Z. 347** an **Rudolf
Mosse, Dhlauerstr. 85**, erbeten.
Ein anständiges, gebildetes
Mädchen, mosaischer Confession,
erfahren in der Hauslichkeit, geübt
im Schneidern, sucht als Stütze
der Hausfrau oder zur Erziehung
und Beaufsichtigung von Kindern
per bald oder später Stellung in
einem feinen Hause. [1431]
Gefällige Offerten unt. H. N. 100
postlagernd Laurahütte O.S.

Eine Dame aus guter Familie,
etw. 30 Jahre alt, musikalisch, in
Handarbeiten flüchtig, im Haushalt er-
fahren, sucht für 1. October oder
später Stellung in feinem Hause als
Gesellschafterin oder Reparat-
antin. Beste Empfehlungen vor-
handen. Offert. erb. unt. D. R. 9
Exped. der Bresl. Ztg. [1671]
Ein Mädchen (Jüdin) der pol-
nischen Sprache mächtig, die so-
wohl in der Küche wie im Specerei-
u. Schankgeschäft tüchtig sein muß,
wird bei hohem Salair u. Familien-
anschluss zu engagiren gesucht.
Gefl. Off. unt. N. R. 3 a. d. Exp.
der Bresl. Ztg. erb. [1188]

Für eine Köcher-Restaurant wird
eine perfecte Köchin bei hohem
Salair gesucht. [1197]
Offerten unter Angabe bisheriger
Stellungen zu richten sub „Köchin 4“
an die Exped. der Bresl. Ztg.
Lehrmädchen f. Blumen, Federn, f.
f. m. im Püggelch. Nicolast. 63a.
Einem mit der **Galant-Brande**
vertrauten j. Mann i. Bureau
Reuschstrasse 24, 1. Et. [1675]

Ein erfahrener, selbstständiger Kauf-
mann wünscht eine Vertretung
für ein leistungsfähiges Haus, gleich-
viel welcher Branche, zu übernehmen.
Offerten bitte unter H. S. 50 post-
lagernd Gleiwitz abzugeben. [1189]

Vertreter gesucht.
In Folge Todesfalles ist die
Agentur meines seit Jahren ein-
geführten bewährten Fabrikates sofort
an eine geeignete Kraft zu vergeben.
Th. Kauffmann, Köln,
Fabrik pat. Jalousien
und Rollläden. [413]

Agenten-Gesuch.
Eine alte, in Emmenhaler-
und Schweizerfäden besonders leistung-
fähige Algauer Firma ersten Ranges,
sucht einen Vertreter für Breslau
und event. Provinz Schlesiens. Nur
mit la-Referenzen versehene Offerten
können Berücksichtigung finden.
Briefe unter L. G. 1 durch die
Exped. d. Bresl. Ztg. erb. [1175]

Ein geb. verh. Landwirth, 34 Jahre
alt, sucht in einem Fabrik-Eta-
blissement als Buchhalter, Auf-
seher, Wiegemeister oder sonst
ähnliche Stellung zum 1. October cr.
Gefällige Offerten unter B. 96 Exp.
d. Bresl. Ztg. Agenten verb. [1604]

Ein intell. j. Mann, Schrift-
fuch, sucht Stellung als Reisender.
Gefl. Offerten unt. H. D. 7
Briefl. d. Bresl. Ztg. [1654]

Für mein Band-, Posamentier- und
Weißwaren-Geschäft suche ich
einen flotten Verkäufer von an-
genehmem Aeußeren zum sofortigen
Antritt. [1184]
Louis Bartenstein,
Ratibor.

Ein junger Comptoirist aus
der Weinbranche sucht per
1. October event. früher Stellung.
Beste Referenzen. [1680]
Gefällige Offerten erbeten unter
M. N. 14 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein umsichtiger, gewandter
Comptoirist,
mit recht schöner Handschrift, sucht,
gest. auf Pr.-Zeugn., bei beschr. Anspr.
bald ob. spät. Stellung. Offert. sub
L. N. 11 Exped. der Bresl. Ztg.

Zum sofortigen Antritt suche ich
für mein Colonial- und Eisen-
waaren-Geschäft einen tüchtigen und
gut empfohlenen Commis, der der
polnischen Sprache und einfachen
Buchführung mächtig ist. [1148]
Schrau O.S. S. Cohn.

Schirmbranche.
Fürs Lager suchen wir einen mit
der Branche vertrauten tüchtigen,
jungen Mann; nur solche finden
Berücksichtigung. [1657]
Baruch & Loewy,
Schirmfabrik.

Stellengesuch.
Ein jung. Mann, der Band-,
Weiß-, Woll-, Kurz- u. Galanterie-
waaren-Branche, tücht. Verk. u. De-
corat., einf. u. dopp. Buchf. firm, i.
unter bescheid. Anspr. per October
oder früher Stellung. Gefl. Offert.
u. Z. 6 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, der im Spe-
cerei- u. Schnittwaarengeschäfte
tüchtig ist, auch flottes Verkäufer u.
der polnischen Sprache mächtig sein
muß, kann sich zum sofortigen An-
tritt melden. [1147]
J. Appel,
Ratibor.

Ein im Selterfache gut bewandter
junger Mann findet per sofort
Stellung bei
[1194]
J. Zejma, Myslowitz.

Stellensuchende jeden Be-
rufs placirt schnell Reuters Bureau
in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Die Stelle eines
Gastwirths,
mit der die Leitung unserer Gas-
anstalt verbunden ist, soll bald-
möglichst neu besetzt werden. Be-
werber um diesen Posten, die in der
Branche erfahren sind, und denen
gute Zeugnisse zur Seite stehen,
wollen sich unter Angabe ihrer Ge-
haltsansprüche und unter Einreichung
ihrer Zeugnisse bei uns melden.
Wüstegiesdorf, 18. Juli 1885.
Maschinen- u. Wollen-Weberei
N. Reichenheim & Sohn.

Ein Obermüller
mit gut. Zeugn. sucht p. bald Stell.
Off. B. 100 postl. Gleiwitz. [1596]

Ein Maschinenführer
mit gut. Zeugn. sucht p. bald Stell.
Off. M. 30 postl. Gleiwitz. [1597]

Suche zum sofortigen Antritt einen
Gehilfen
[1186]
G. A. Eckner, Uhrmacher,
Glogau.

**Zwei tüchtige Bürstenmacher-
Gehilfen,** welche in der Holz-
arbeit und Sandpfeiselfabrikation firm
sind, und mit guten Zeugnissen ver-
sehen, finden dauernde Beschäftigung
bei
M. Abraham,
Bürsten- und Pinselfabrikant,
[1169] **Ratibor O.S.**

Ein erfahrener, energischer [431]
Brennerei-Verwalter
mit Prima-Referenzen, noch activ, 16 Jahre beim Fach, 8 Jahre
in letzter Stellung, der in Folge seiner früheren Thätigkeit als
Brennerei-Monteur im Stande ist, den Herren Besitzern durch
Reparaturen in Maschinenbau und Kupferarbeiten großen Nutzen zu
bringen, sucht vom nächsten Campagne ab einen stärkeren Betrieb
(eigene Werkzeuge) Gefl. Offerten unter G. H. 11 postlagernd
Ratibor, erbeten.

12 Schieferdecker,
welche tüchtig und fleißig im Fach
sind, finden lohnende Arbeit bei
Bleß O.S. R. Pollack,
[1207] Schieferdeckermeister.

Tüchtige [1185]
Bolzenpresser
suchen **Reich & Mädlar,**
Schraubenfabrik,
Breslau, Eisenbahnstraße 5.
Reisegeld wird vergütet.

Für einen tüchtigen, 39 Jahre
alten, evangelischen, verheiratheten
Förster, mit besten Referenzen, wird
1. October c. Stellung gesucht.
Offerten unter A. Z. postl. Kobylin,
Prov. Posen erbeten. [1679]

Ein verh. Diener, der zugleich
auch Gärtner ist und gute Pap.
besitzt, findet g. Stellung durch das
Comptoir Reuschstr. 34. **S. Böhm.**

Als Lehrling für mein Specerei-
Geschäft suche 1 Sohn ehrenhafter
Eltern mit guten Zeugn.
Offert. u. M. 5 i. d. Briefst. d.
Bresl. Ztg. erb. [1652]

Für mein Modewaaren-, Tuch- u.
Confections-Geschäft suche ich bei
freier Station einen [1645]
Lehrling.
Herrmann Grün,
Strehlen i. Schl.

Eugen Marcusy,
Waldenburg i. Schl.,
Band-, Posamentier- u. Weiß-
waaren,
sucht [1187]
2 Lehrlinge.

Für mein Modewaaren- und Con-
fections-Geschäft suche einen Leh-
rling, der polnischen Sprache mächtig,
bei freier Station zum sof. Antritt.
F. Schaul,
Kempen S.-P. [1677]

Schweidnitzerstraße Nr. 13, 14 und 15
ist das vollständig renovirte, hochlegant ausgestattete
frühere Miesch'sche Geschäfts-Local,
Parterre und ganzer erster Stock,
mit einer Gesamt-Quadratfläche von 172 Metern und elektrischer Be-
leuchtung zu vermieten. [347]
Erich & Carl Schneider.

Ein Comptoir,
aus 2 Piesen bestehend, in der 1. Etage unseres Bureau-Ge-
bäudes, Neue Oberstraße 10 belegen, ist sofort zu vermieten.
Breslauer Lagerhaus. [433]

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. Juli.
von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeres-niveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore ..	767	13	O 4	bedeckt.	
Aberdeen	770	14	N 3	heiter.	
Christiansund ..	761	8	NNW 6	Regen.	Seegang mässig.
Kopenhagen ..	761	14	NW 3	bedeckt.	
Stockholm	757	15	W 2	bedeckt.	
Haparanda	—	—	—	—	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	765	21	WSW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst. ..	769	16	S 1	wolkig.	
Brest	770	17	NW 1	bedeckt.	
Helder	768	15	N 1	bedeckt.	
Sylt	765	13	NNW 4	wolkig.	See sehr ruhig.
Hamburg	766	13	NW 3	bedeckt.	Leicht böig.
Swinemünde ..	762	16	NW 5	bedeckt.	Nachts Regen.
Neufahrwasser ..	760	21	WNW 1	bedeckt.	Böig, Nachts. Regen.
Memel	760	21	SSW 4	bedeckt.	Seegang schwach.
Paris	769	17	NW 1	bedeckt.	
Münster	767	14	NW 4	bedeckt.	
Karlsruhe	766	22	SW 5	bedeckt.	
Wiesbaden	766	21	NW 3	halbbd.	Gest. Vorm. Regen.
München	769	22	SW 2	wolkig.	
Chemnitz	764	19	NW 4	wolkig.	
Berlin	762	17	NW 2	Regen.	
Wien	764	22	WNW 3	bedeckt.	
Breslau	763	21	WNW 5	halbbd.	Gest. Nm. Gow.
Isle d'Aix	770	19	NNO 3	wolkenlos.	See ruhig.
Nizza	774	24	O 2	wolkenlos.	See sehr ruhig.
Triest	763	26	still	wolkig.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach
4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm
10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Der Zustand der Luftdruckvertheilung und Witterung hat sich sehr
schnell verändert. Das Depressionsgebiet, welches sich gestern von
Nord-Norwegen bis zur Mitte der Nordsee erstreckte, lagert heute über
der östlichen Ostsee, während über Schottland ein Maximum von
770 mm aufgetreten ist. Die gestern südlichen Winde sind deshalb
zwischen Nord-Schweden, England und Nord-Frankreich unter Regen-
fällen und Gewitter-Erscheinungen, überall nach Nordwesten umge-
gangen, und die Morgen-Temperatur um 2 Grad bis 8 Grad niedriger
geworden. In ganz Frankreich herrscht hoher und gleichförmig ver-
theilter Luftdruck mit trockenem Wetter.

Verantwortlich für den Inseratenthail: Oscar Meltzer in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.